



Hans Klein MdB:

## „Der siegreiche Februar“

Der Münchner CSU-Bundestagsabgeordnete Hans Klein, 1931 in Mährisch-Schönberg geboren, gelernter Journalist, von 1959 bis 1965 als Presseattaché an deutschen Botschaften tätig, pressepolitischer Referent des damaligen Bundeskanzlers Prof. Dr. Ludwig Erhard und Presschef der Olympischen Spiele 1972, ist seit 3. Dezember 1977 Mitglied des Sudetendeutschen Rates.

Die Menschenrechte brechen sich Bahn. Sogar im kommunistisch beherrschten Europa. Gläubige Christen und furchtlose Demokraten bäumen sich auf gegen das gigantischste Unterdrückungssystem der Menschheitsgeschichte. Im freien Teil der Welt dagegen hat kurzatmiges Wohlstandstreben manchem die Sicht auf historische Horizonte geraubt, die eigene Wertordnung untergraben und das Gefahrenbewußtsein abgestumpft.

Doch die Wachen, die Geschichtserfahrenen, die immer noch Opferbereiten wissen, daß totalitäre Staaten innere Schwächen oft durch äußere Aggressivität zu bewältigen versuchen. Dabei mobilisieren sie ein ungeheures Irreführungspotential. Das Verhalten der UdSSR und der von ihr beherrschten osteuropäischen Regime auf der KSZE-Nachfolgekonferenz in Belgrad war der jüngste Beweis dafür.

Vor zehn Jahren erst überfielen die Armeen des Warschauer Pakts die CSSR und zeigten aller Welt das unmenschliche Antlitz des Sozialismus. Vor 30 Jahren fand in Prag die kommunistische Machtergreifung statt: Der „siegreiche Februar“.

In den dramatischen Februar/März-Tagen 1948 riß ein Strom von Blut und Tränen auch jene chauvinistischen und kommunistischen tschechischen Staatsmänner in den Abgrund einer stalinistischen Diktatur, die ob ihrer Untaten an den Sudetendeutschen im Sommer 1945 von einer amerikanischen Zeitschrift „Hitlers Erben“ genannt worden waren.

Diese Völkervergewaltigung vollzog sich wie ein Lehrstück leninistischer Verdrängungstheorie. Eine radikale kommunistische Minderheit, von Bajonetten und Panzern der Roten Armee unterstützt, übernahm die Staatsgewalt. Die anderen Parteien, aus nationalistischer Verblendung oder aus falsch verstandener sozialistischer Solidarität, trugen durch ihre Hilfsdienste zur eigenen Vernichtung bei.

Die mangelhaft oder schief informierte Weltöffentlichkeit fand sich jedoch rasch mit den „Realitäten“ ab. Die Rolle der damals tonangebenden britischen Presse geißelte der sudetendeutsche Sozialdemokrat Wenzel Jaksch mit den Worten:

„Der Anglo-Tschechoslowakismus, diese Verschwörung zur Fälschung der europäischen Geschichte, die ganze Völker ins Unglück hineingelogen hat, möchte Benesch als Märtyrer in die Geschichte eingehen lassen.“

Die Sudetendeutschen erinnern sich jener Vorgänge ohne Genugtuung. Obwohl es

## „Deutsche Sprache schreitet voran“

Vor kurzem ist in München ein seit langem geforderter Lehrstuhl mit dem Titel „Deutsch als Fremdsprache“ gegründet worden. Er entspricht einem dringenden Bedürfnis. Denn noch nie lernten so viele Menschen in aller Welt Deutsch wie heute: Jahr für Jahr sind es 20 bis 25 Millionen. In der Reihenfolge der erlernten Sprachen erreichte Deutsch 1974 nach Englisch und Französisch weltweit den dritten Platz. Und dieser Trend verstärkt sich. Die 110 Zweigstellen des Goethe-Instituts, die die Bundesrepublik Deutschland in aller Welt unterhält, können in vielen Ländern des Andrangs der Deutsch-Schüler kaum mehr Herr werden. Auf den 255 deutschen Auslandsschulen hat das Gedränge so zugenommen, daß der Zustrom fremdsprachiger Schüler den Schultyp vielerorts zu sprengen droht.

In Polen und in der Tschechoslowakei, Ländern, in denen Deutsch als Unterrichtssprache in den Nachkriegsjahren so gut wie ausgemerzt war, nimmt Deutsch heute vor Englisch und Französisch wieder den ersten Platz unter den westlichen Fremdsprachen ein. In Frankreich steht Deutsch in der Beliebtheitsskala der Schüler vor Spanisch und in weitem Abstand vor Englisch an der Spitze aller westlichen Fremdsprachen. In den skandinavischen Ländern platzen die Erwachsenenurse für diese Sprache aus allen Nähten. In der Sowjetunion lernen zwischen 13 und 17 Millionen Schüler Deutsch. Vom Nahen Osten bis Afrika werden in den Öl fördernden Ländern die Universitäten mit großen germanistischen Abteilungen ausgestattet und spezielle Förderungsprogramme für den Deutschunterricht ausgearbeitet. Und selbst in Amerika, wo der Deutschunterricht seit dem Ersten Weltkrieg schrumpfte, wächst die Zahl der Deutschschüler an den Colleges zur Verwunderung der Professoren wieder sprunghaft an.

Dieses Interesse hängt zweifellos mit der heutigen politischen und wirtschaftlichen Stellung der deutschsprachigen Länder zusammen. Die Bundesrepublik Deutschland, die DDR, Österreich und die Schweiz bilden bei allen Gegensätzen und aller eifersüchtelnden Rivalität einen Block der Stabilität in Europa. Sie zahlen in die Kassen

der blinde Haß dieser tschechischen Führer war, der sie um Heimat, Hab und Gut gebracht hat. Ganz zu schweigen von Hunderttausenden von Toten in den Schreckensmonaten nach Kriegsende.

Am Anfang stand die Mißachtung der Menschenrechte. Es folgte ihre Unterdrückung. Und schließlich ihre Abschaffung. Die Sudetendeutschen haben nie aufgehört, für die Menschenrechte einzutreten. Für ihre eigenen, aber auch für die von Tschechen und Slowaken. Als dem einzig verlässlichen Prinzip, das ein friedliches Zusammenleben der Völker gewährleistet.

der Organisationen und Blöcke, denen sie angehören, meist die höchsten Beträge unter den Teilnehmerstaaten. Was Wunder also, wenn Deutsch in jüngster Zeit denn auch immer öfter Zutritt zum internationalen Parkett erlangte, zuletzt bei der KSZE und – als Amtssprache mit „Teilstatus“ – nun auch bei der UNO: Die wichtigsten Dokumente der Weltorganisation werden jetzt ins Deutsche übersetzt. Als gleichberechtigte Amtssprache hat sich Deutsch bei zehn wichtigen Organisationen etabliert: von der Welternährungskommission (FAO) und der Europäischen Gemeinschaft bis hin zur Intervision, dem östlichen Gegenstück zur Eurovision, und bis zum Internationalen PEN-Club, der Deutsch nach über 40jähriger Ächtung soeben wieder zur offiziellen Sprache erhoben hat.

Um sich zu vergegenwärtigen, was hier geschieht, braucht man sich nur daran zu erinnern, daß der deutschen Sprache bis in wilhelminische Tage das Odium tiefster Provinzialität anhaftete. Seit römischen Zeiten hatten sich die Deutschen angewöhnt, Fragen der hohen Politik grundsätzlich in Fremdsprachen zu verhandeln – zuerst einige Jahrhunderte auf Lateinisch, dann Jahrhunderte hindurch auf Französisch. Und noch der Friedensvertrag von 1871, den die Deutschen den Franzosen „diktieren“ konnten, ist in Französisch abgefaßt. Wenn heute die deutsche Sprache in der Politik mehr und mehr flügel wird, so ist das geschichtlich gesehen eine Novität.

### Deutsch als Wirtschafts- und Bildungssprache

Als internationale Wirtschaftssprache hat Deutsch vor allem in den skandinavischen Ländern, in Finnland und in Osteuropa herausragende Bedeutung. Für das besondere Fach „Handelsdeutsch“ hatten sich 1973 in den Ländern der Welt 70 000 Schüler eingeschrieben. Nach einer Untersuchung der Heriot-Watt-Universität Edinburgh von 1968 besteht bei den Angelsachsen im Bereich „Industrie“ für keine andere Sprache ein so großer Bedarf an Übersetzungen wie für Deutsch. Wenn es heute kaum noch ein Land der Welt ohne Deutschunterricht gibt, so ist dies nicht zuletzt die Folge der starken wirtschaftlichen Stellung der deutschsprachigen Länder.

Die Geltung des Deutschen als Bildungssprache hängt mit der Bedeutung des deutschen Sprachraums als Kulturregion zusammen, und die spiegelt sich zum Beispiel im Umfang der deutschsprachigen Buchproduktion. Noch nie erschienen so viele Bücher in deutscher Sprache wie heute. Im Weltmaßstab ist jedes zehnte, in Europa jedes fünfte Buch ein deutschsprachiges. Noch nie auch wurde so viel aus dem Deutschen in andere Sprachen übersetzt. 1971 waren es über 4400 Titel.

Noch nie studierten an deutschen Hochschulen so viele Ausländer wie heute. Seit 1974 waren es allein in der Bundesrepublik

Deutschland über 50 000. Gleichzeitig findet das Germanistikstudium in vielen Ländern der Welt steigendes Interesse. Allein 1973 hatten sich im fremdsprachigen Ausland über 1,2 Millionen junge Menschen für deutsche Hochschulkurse oder für Deutsch als Hauptfach eingeschrieben. In dieser Zahl sind aber zum Beispiel die Sowjetunion mit allein 112 germanistischen Lehrstühlen, die Tschechoslowakei und China noch nicht einmal enthalten. Und gerade im Ostblock hat das Deutsche in allen Wissenschaften seine Stellung gefestigt und erreicht hier nach Meinung mancher Beobachter heute den Rang einer „lingua franca“ der Wissenschaft.

#### Deutsch keine „schwere“ Sprache mehr

Indessen beschränkt sich das Interesse an Deutsch im Ausland nicht allein auf die Bereiche der Politik und Wirtschaft und auch nicht auf die akademische Welt. Es ist vielmehr in letzter Zeit zur Sache des „kleinen Mannes“ geworden. Der böse Nimbus, der dem Deutschen als einer angeblich „schweren Sprache“ anhängt, ist plötzlich wie verfliegen. Über die Hälfte jener vier Millionen Gastarbeiter, die in den letzten Jahren in die Bundesrepublik Deutschland gekommen sind, darunter Alphabeten und Menschen ohne jegliche schulische Vorbildung, haben nach einer Erhebung der Bundesstelle für Arbeit von 1972 bei ihrem Aufenthalt in Deutschland „gute“ deutsche Sprachkenntnisse erworben.

Von beinahe sensationeller Aktivität sind die deutschen Sprachkurse, die von Rundfunk- und Fernsehanstalten in aller Welt gesendet werden. Allein die euro-

päischen Rundfunkanstalten strahlten 1974 fünfzig deutsche Sprachlehrgänge aus, die Fernsehsender weitere 37 Kurse in Deutsch. Wenn in Japan Rundfunk und Fernsehen mit ihrer Deutschstunde beginnen, setzen sich 650 000 Menschen vor das Empfangsgerät. Im Iran lauschen 100 000 Lernwillige den Deutschlektionen der drahtlosen Medien.

Über Kenntnis und Gebrauch der deutschen Sprache bei den Auslandsdeutschen gehen die Angaben und Schätzungen auseinander. Der Bilanz eines Sonderheftes der Zeitschrift „Europäische Ideen“ unter dem Titel „Auslandsdeutsche Kultur“ zufolge geben etwa 105 bis 110 Millionen Menschen auf allen Kontinenten Deutsch als ihre Muttersprache an; das sind etwa 40 Millionen mehr als vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges.

Wenn der inzwischen verstorbene Direktor des Deutschen Auslandsinstituts, Franz Thierfelder, bereits vor zwanzig Jahren in der Zeit der tiefsten Resignation über die Stellung der deutschen Sprache in der Welt konstatierte: Deutsch sei „im Begriff, aufzuholen und in anderen Teilen zum erstenmal als Wettbewerber neben dem Englischen“ aufzutreten, so blieb ihm auf diese kühne Feststellung, die sich freilich auf gründliche Forschungen berufen konnte, damals jedes öffentliche Echo versagt. Heute weiß auch der deutsche Bundespräsident, daß sich das Deutsche „nicht gegenüber anderen Welt Sprachen, namentlich dem Englischen, in der Defensive“ befindet. „Im Gegenteil“, so meinte Walter Scheel, „die deutsche Sprache schreitet kräftig voran“. Dankwart Guratzsch (KK)

## Kurz erzählt

### Persönliches

In München vollendete am 11. März Volkmar Gabert, Vizepräsident des Bayerischen Landtags, sein 55. Lebensjahr. Er wurde als Sohn eines Lehrerehepaares im nordböhmischen Dreihunken geboren. Gabert fand nach dem Zweiten Weltkrieg, aus britischem Exil zurückgekehrt, in Bayern eine neue Heimat und ein großes Aufgabengebiet. Er begann als Sekretär der SPD für Fragen der Vertriebenen und für Jugendfragen. Zugleich war er Bezirks- und Landesvorsitzender der Jungsozialisten in Bayern. Seit 1950 gehörte er dem Bayerischen Landtag an, dessen Vizepräsident er seit anderthalb Jahren ist und in dem er 14 Jahre lang Vorsitzender der sozialdemokratischen Fraktion war. Daneben hatte Volkmar Gabert zehn Jahre lang das schwere Amt des Landesvorsitzenden der SPD inne. In diesen Funktionen verstand es Gabert, die parteipolitischen Auseinandersetzungen in Grenzen zu halten und ausgleichend zu wirken. Unter seinem Nachfolger Dr. Rothmund, dem früheren Rehauer Landrat, weht hier nun ein schärferer Wind. Über ein Dutzend Jahre lang gehört Gabert dem Parteivorstand der SPD an. Auf dem Parteitag in Hamburg wurde er mit einer großen Stimmenzahl wieder in dieses Führungsgremium gewählt. Und er übernahm als Vorstandsmitglied auch wieder den Vorsitz des Beirates für Vertriebene, Flüchtlinge und Umsiedler. Volkmar Gabert hat auch international einen guten Namen. So ist er Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft demokratischer Sozialisten im Alpenraum. Innerhalb der Seliger-Gemeinde, der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten, war er lange Zeit Landesvorsitzender in Bayern und Mitglied des Bundesvorstandes.

### SCHARFE WORTE

Im Gedenken an die vor 30 Jahren in Prag erfolgte gewaltsame Machtübernahme

durch die Kommunisten übten die der Oppositionsfraktion angehörenden sudetendeutschen Bundestagsabgeordneten Dr. Walter Becher, Ingeborg Hoffmann, Hans Klein, Dr. Egon Klepsch, Gerhard Kunz, Eduard Lintner, Dr. Erich Riedl, Herbert Werner und Dr. Fritz Wittmann scharfe Kritik an führenden Politikern der Tschechoslowakei und sprachen von einem Unterdrückungssystem. Es heißt in dem „Appell an die europäische Öffentlichkeit“ u. a.:

„Der Prager Februar-Putsch des Jahres 1948 strafte alle jene Lügen, die an die Möglichkeit einer friedlichen Koexistenz demokratischer und kommunistischer Parteien glaubten. Dr. Benesch, der ehemalige Präsident der Tschechoslowakei, öffnete schon 1943 die Türen zum Unglück, als er in Moskau seinen Freundschafts- und Beistandspakt erneuerte und eine vorläufige Regierung unter Teilnahme der Kommunisten bildete. Mit der Austreibung und Entnationalisierung von 3 1/2 Millionen Deutschen schuf sie nach der Niederlage Hitlers 1945 die Voraussetzung für die Kollektivierung und kommunistische Unterwanderung des Staates von unten her ...“

Die gleichen Verräter und Mitläufer, die 1948 den Schergen Stalins die Steigbügel hielten, fielen den Wegbereitern des ‚Prager Frühlings‘ auch 1968 in den Rücken. Neostalinisten wie u. a. Vasil Bilak, Sekretär des ZK und Politbüromitglied, Alois Indra, der Präsident der sogenannten Bundesversammlung oder Evzen Erban, der Präsident des tschechischen Nationalrates, sind seitdem die Vollzugsbeauftragten eines Unterdrückungs-Systems, das der Kreml in der CSSR ebenso für geboten hält wie in Mitteldeutschland, in Polen und in den anderen Ostblock-Staaten. Sie sind die Puppen eines Regimes, das die Bewohner Böhmens, Mährens und der Slowakei zu Insassen einer 16. Sowjetrepublik machte.“

### Zweimal 4. März

Vierorts gedachte die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Kundgebungen des 4. März 1919 und damit der ersten 56 Blutzugehörigen des Selbstbestimmungsrechtes, die damals unter den Kugeln der tschechischen Soldateska fielen. Zu einer anderen „Feier“ waren die Restdeutschen in der CSSR ausgerechnet am 4. März befohlen worden. Der Kulturverband für die Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit veranstaltete in Reichenberg eine Großveranstaltung „zu Ehren des 30. Jahrestages des kommunistischen Februar-Sieges“. Ein teuflischer Datum hätte man dazu kaum noch wählen können ...

### Exil-Tschechen tagten im Fichtelgebirge

Drei Tage lang tagten namhafte Vertreter der Exiltschechen aller politischen Richtungen im Pfarrer-Hacker-Haus in Franken bei Weißenstadt. Bekannteste Teilnehmer waren das ehemalige Mitglied des kommunistischen ZK in Prag Zdeněk Mlynař, einst enger Mitarbeiter von Dubcek und seit dem Vorjahr Emigrant, sowie der ehemalige Schachweltmeister Pachman. Insgesamt hatten der Einladung rund 80 früher in der CSR politisch tätige Tschechen Folge geleistet, zu einem Teil Unterzeichner der „Charta 77“, die erst im Vorjahr die Tschechei verlassen hatten. Es gab zahlreiche Referate und heiße Debatten. Abschließend wurde eine gemeinsam verfaßte Resolution angenommen, die mit dem Satze beginnt: „Dreißig Jahre nach Errichtung der totalitären politischen Diktatur in der Tschechoslowakei kamen Menschen zusammen, die als politische Exulanten ihr Vaterland verlassen mußten. Es trafen sich diejenigen, welche die Diktatur der PKC schon 1948 aus dem Lande gejagt hatten und jene, die damals noch zu den „Siegern“ gehört hatten und erst durch die sowjetische Okkupation 1968 verjagt wurden.“ Als dritte Gruppe werden schließlich die wegen der Unterzeichnung der Charta 77 Verfolgten erwähnt. Alle drei Exil-Beweggründe werden dann eingehend geschildert, worauf die Resolution zu dem Schluß kommt: „Die im politischen Exil lebenden Anhänger dieser Ideale sehen den weiteren Sinn ihrer Bestrebungen für die Zukunft darin, die Unteilbarkeit der Menschenrechte und der politischen Freiheiten zum gemeinsam anerkannten Grundwert zu machen, ohne Unterschied von Glauben, von philosophischer und politischer Überzeugung.“

### So sieht es Herr „Iß-kein-Brot“

Ein stellvertretender Vorsitzender der tschechoslowakischen Gesamt-Volkskammer in Prag heißt Dr. Richard Nejezchleb, zu deutsch etwa „Ißkeinbrot“. Er kommt unter dem Riesentitel „Ein Meilenstein in der Geschichte“ auf der ersten Seite der deutschsprachigen „Prager Volkszeitung“ zum Thema „Siegreicher Feber“ zu Worte. Es genügt wohl, aus dem verlogenen Schwulst einige Sätze als Kostprobe zu zitieren:

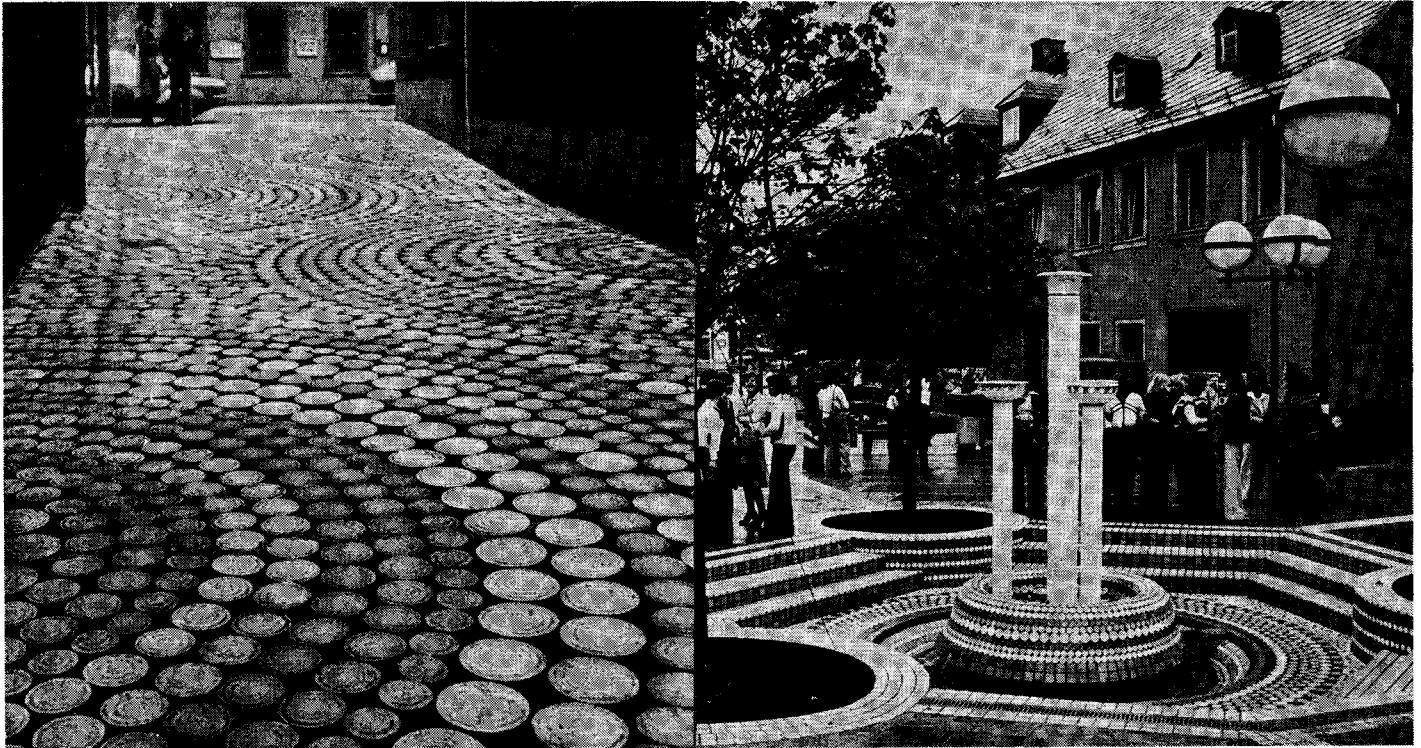
„Der Sieg des werktätigen Volkes der Tschechoslowakei über die Reaktion war der Beginn tiefster ökonomisch-sozialer und politischer Veränderungen, der Ausgangspunkt zur Verwirklichung der schönsten Ideale mit sozialistischer Perspektive für das tschechische und slowakische Volk und die übrigen Nationalitäten. Im Feber 1948 entschied bei uns endgültig der souveräne Wille unseres Volkes, daß die Tschechoslowakei zur Welt wirklicher Freiheit und Demokratie, zum Fortschritt und Sozialismus gehören wird.“

### Der Ost-Wanderweg

ist bei den Fichtelgebirgsvereins-Ortsgruppen von Hof bis Selb im Gespräch. Man hat die Verlautbarungen im Ascher Rund-

# Patenstadt Selb – die Stadt unseres diesjährigen Heimattreffens

Samstag, 29. und Sonntag, 30. Juli 1978



brief zur Kenntnis genommen und steht der Sache, wie zu hören ist, aufgeschlossen gegenüber. Entscheidungen sind bis jetzt nicht gefallen. Das Vorhaben, für das den Heimatkreis Asch berührend noch eine treffende Bezeichnung des Wanderweges gefunden werden mußte, kann sich in seiner Durchführung freilich recht lange hinziehen. Dem Vernehmen nach hat auch der Egerer Heimatverband, angeregt durch das Ascher Beispiel, den Gedanken eines solchen Wanderweges entlang der Egerer Kreisgrenze zu Bayern in Erwägung gezogen. Eine Spenden-Aktion zugunsten der Ausstattung eines Ascher Wanderweges mit Hinweisschildern u. Ä. wird der Heimatverband des Kreises Asch starten, sobald die Verwirklichung des Planes feststeht.

## Die Wahlen in unseren Patenstädten

In unseren Patenstädten *Selb* und *Rehau* wurden die bisherigen Stadtoberhäupter in ihren Ämtern durch die Wahlen vom 5. März bestätigt. In *Selb* blieb OB Christian Höfer mit 57 % der Stimmen gegenüber dem CSU-Kandidaten Dr. Lunghard mit 42,7 % erfolgreich. Dies ist allerdings ein rein persönlicher Erfolg Höfers. Die Stadtratswahlen erbrachten nämlich je 15 Sitze für SPD und CSU, während bisher 14 Sozialdemokraten zehn Christdemokraten gegenüberstanden. Die zahlenmäßige Vergrößerung des Stadtrats-Kollegiums ist eine Folge der jüngst vollzogenen Eingemeindungen. Die Ortspresse hob hervor, daß der Wahlkampf in *Selb* fair und ohne persönliche Gehässigkeiten geführt wurde. Man könne sich, wie die Fraktionsvorsitzenden betonten, getrost weiter in die Augen schauen. – In *Rehau* siegte Bürgermeister Heinz Thümler (SPD) gegen Edgard Pöpel (CSU) mit 3696 zu 3444 Stimmen. Hier verschob sich das Verhältnis im Stadtrat um einen Sitz zugunsten der CSU: Bisher SPD zu CSU 12 : 8, jetzt 11 : 9. Zum Landrat unseres Paten-Landkreises Wunsiedel wurde der frühere ev. Pfarrer Christoph Schüller (SPD) aus Thierstein mit 53,9 % wiedergewählt. Der Patenlandkreis Hof wählte zu seinem neuen Landrat den bisherigen Münchberger Bürgermeister Ewald Zuber (SPD). Sein Vorgänger Schulze hatte nicht mehr kandidiert.

Wie im letzten Rundbrief angedeutet, soll ein kleiner Streifzug durch *Selb* die Ascher Landsleute neugierig machen. Wir bringen hier die ersten Bilder von Neuerungen der letzten Jahre.

*Selb* hat seit dem vergangenen Jahr eine Fußgängerzone. Nach dem Neuordnungskonzept, das der bekannte Professor Walter Gropius entworfen hat, soll die Stadt eine „Mitte“ bekommen.

Man begann damit, den Martin-Luther-Platz als ersten Teil einer Fußgängerzone auszubauen. In der Stadt des Porzellans hat man diesen Werkstoff auch für den Außenbau verwendet. So entstand ein Porzellan-Gäßchen und ein Brunnen in der Fußgängerzone, die unsere Bilder zeigen. Für viele etwas ungewohnt, die meisten Menschen können sich Porzellan nur auf dem Tisch vorstellen. Das Fernsehen kam und hat die Fußgängerzone verrissen (an der „Provinz“ lassen die sowieso kein gutes Haar), die *Selber* haben ihre Fußgängerzone aber tapfer verteidigt. Was werden die Ascher Festbesucher dazu sagen?

Hier zunächst das „Porzellan-Gäßchen“ und der Brunnen in der Fußgängerzone. Kommt und schaut sie Euch an am letzten Juli-Wochenende!

## Arbeitsausschuß Sozialversicherung e. V. zieht um

Der Arbeitsausschuß Sozialversicherung, dessen erfolgreiches Wirken anlässlich seiner 25-Jahrfeier kürzlich allgemein hervorgehoben wurde, gibt zum 31. März 1978 seine langjährige Arbeitsstätte in der Münchner Konradstraße auf und übersiedelt in die Rosenstraße 7/1 in München 2. Dies wird manchem Sprechstundenbesucher Vorteile insofern bringen, als das Büro im Stadtzentrum liegt. Alle Anfragen sind ab 1. April 1978 unter folgender Anschrift erbeten: Arbeitsausschuß Sozialversicherung e. V., Rosenstraße 7/1, 8000 München 2

## Heimatortskartei weiterhin aktiv

Die Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg, v.-d.-Tann-Straße 9, hatte auch im vergangenen Jahr vollauf zu tun. Immer noch wurden, 32 Jahre nach Kriegsende, 440 Suchanträge gestellt, davon 216 erstmalig. 350 Schicksale nächster An-

gehöriger konnten geklärt werden. Sonstige Suchanfragen nach Landsleuten aus dem Sudetenland liefen im Vorjahre über 30 000 ein. In Versorgungsangelegenheiten wurden rund 5800 Auskünfte erteilt, in Lastenausgleichsfragen ihrer 1000. Die Kartei der Auskunftstelle, die dem kirchlichen Suchdienst des Caritasverbandes angegliedert ist, zählte Ende des Vorjahres 3,42 Millionen Personals-Unterlagen.

## Lodgman-Ausstellung in München

Im Dezember 1977 gedachte die Sudetendeutsche Landsmannschaft des 100. Geburtstages und des 15. Todestages ihres Gründers und ersten Sprechers Dr. Rudolf Lodgman von Auen. Auch wenn Dr. Lodgman noch unter uns gelebt hätte, viele ihn persönlich gekannt und mit ihm zusammengearbeitet haben, ist er heute eine geschichtliche Gestalt unserer Volksgruppe. In einer Gedächtnisausstellung, die am 3. März im Haus des Deutschen Ostens in München eröffnet wurde, stellt das Sudetendeutsche Archiv München Bilder von Lodgmans Persönlichkeit unserer Volksgruppe vor Augen, gefördert durch die Sudetendeutsche Stiftung und die Rudolf-Lodgman-Stiftung. Die Ausstellung wird bis Oktober in München zu sehen sein und soll 1979 im Haus der Heimat in Stuttgart und im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf wiederholt werden.

## Eine Geschichts-Broschüre zum Abschied

Die Ascher bayrische Nachbargemeinde Erkersreuth gehört, wie berichtet, im Zuge der Verwaltungsreform nunmehr zur Stadt *Selb*. Der Gemeinderat überreichte aus diesem Anlaß als Abschiedsgeschenk den Bürgern von Erkersreuth eine nette Broschüre, in der ein Rückblick auf die 177 Jahre gemeindlicher Selbständigkeit geboten wird. Besonders ausführlich wird dieser Rückblick vom Jahre 1759 an, unter welcher Jahreszahl verzeichnet steht: „Nach der Schlacht bei Himmelreich am 9. Mai 1759 (Siebenjähriger Krieg) marschierte ein Teil der Heeresabteilung des Generals Fink über Erkersreuth nach Weißenstadt.“ Auch im weiteren Verlaufe der Chronik wird das nachbarliche Verhältnis zu Stadt und Land *Asch* wiederholt deutlich. Der Verfasser der Broschüre war offenbar Walter Wejmel-

ka, der letzte Bürgermeister der selbständigen Gemeinde. Er gehört der SPD an, ist von Beruf Pädagoge und stammt aus dem Sudetenland.

### 150 000 Dienstwagen

Die tschechische Jugendzeitung „Mladá Fronta“ hat sich über die sprunghaft steigende Zahl von Dienstwagen beschwert, die den ohnehin teuren Beamtenapparat noch teurer machen und bereits eine volkswirtschaftliche Belastung darstelle. Die Zahl dieser der Staats- und Wirtschaftsbürokratie zur Verfügung stehenden Dienstwagen habe sich in den letzten sechs Jahren verdoppelt und sei von 59 303 auf 118 762 geklettert. Dabei könnte angenommen werden, daß es sich um unvollständige Angaben handle und daß man es in Wirklichkeit mit knapp 174 000 Dienstautos zu tun haben dürfte. Ein Wagen sei dabei im Schnitt 25 000 km gelaufen. Dieser Vergeudung teuren Benzins müßte Einhalt geboten werden.

✱

Unerlaubte Rache genommen hat eine 26jährige Ärztin aus Prag an zwei jungen Männern, von denen sie vergewaltigt worden war. Die Ärztin war als Anhalterin von zwei Männern in einem Lastkraftwagen mitgenommen worden. Unterwegs hatten sie sich nacheinander an der Ärztin vergangen. Nach der Ankunft in Brünn hatte die Ärztin, die vorgab, den Vorfall vergessen zu haben, die beiden Täter in die Wohnung ihrer bereits schlafenden Eltern eingeladen und sie dort mit Alkohol „bewirtet“, dem sie zuvor unbemerkt ein starkes Schlafmittel zugesetzt hatte. Abschließend hatte sie die beiden Männer während des Schlafes mit Instrumenten ihres Vaters, ebenfalls Arzt, fachgerecht kastriert und ihnen nach dem Erwachen mitgeteilt, daß sie fortan keine Frauen mehr belästigen würden. Für diesen eigenmächtigen Racheakt hat ein Gericht in Prag die Ärztin zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Die beiden Männer erhielten Freiheitsstrafen, die auf Bewährung ausgesetzt wurden. Das Gericht befand, sie seien bereits schwer genug bestraft.

✱

Der Häuser-Abbruch zwischen Cafe Künzel und Knüpferplatz in Asch geht schnell. Auch das Haus des Müller-Fleischer (Gacherl) sowie das frühere Hotel Glassl, letzter Besitzer Dr. Rubner, sind bereits abgetragen. In Schönbach entstand gegenüber Hannemann ein dreistöckiger Wohnblock.

✱

Daß es im Feber heuer in Asch sehr viel Schnee gegeben hat, läßt sich denken. Vor den Häusern türmten sich die Haufen, mit dem Räumen haperte es – aber das war ja auch in München nicht anders. Der am Nordosthang des Hainbergs errichtete Skilift hatte viel Betrieb.

✱

Als Spät-Aussiedler kamen aus Asch der 42jährige Othmar Krainhöfner, seine Frau Ilona geb. Simonides (33) und sein Sohn Robert (8). Es handelt sich um die Familie des Sohnes von Rudolf Krainhöfner, der bereits i. J. 1973 in die Bundesrepublik kam. Vater und Sohn sind Fachleute auf dem Gebiete des Textildrucks. Deswegen hatte Othmar Kr. auch einen langen Kampf um seine Ausreise-Bewilligung zu bestehen, da ihn die Tosta in Asch nicht ziehen lassen wollte. Schon vor seiner Aussiedlung hatte er einige Stellenangebote aus der Bundesrepublik. Er entschied sich für die Firma Lorenz Summa & Söhne in Oberkotzau.

✱

Anläßlich des 225. Todestages des aus Eger stammenden Baumeisters Balthasar Neumann am 19. August 1978 will die



Unsere Heimatstube wird nach der üblichen Winterpause am Sonntag den 2. April ihre Pforten wieder öffnen. Es ist nahezu Tradition, daß bei der Wiedereröffnung etwas Besonderes gezeigt wird. Heuer wird es eine Fotoausstellung sein.

Gezeigt werden meisterhafte Lichtbilder von Asch und Umgebung, die der vielen Aschern bekannte Amateurfotograf Carl Dörfel aufgenommen hat. Die Heimatstube bekam die Blätter vom Schwiegersohn des bereits Verstorbenen, Lm. Willi Städtler in Langen, als Leihgabe.

Lm. Adolf Richter, Erkersreuth, dem die Heimatstube wertvollste Exponate verdankt, hat der Heimatstube neuerdings zwei Militärgewehre – ein österreichisches und ein italienisches Gewehr aus dem ersten Weltkrieg – übergeben. Weiter hat er der Heimatstube eine bibliophile Kostbarkeit vermacht, ein Exemplar des von Oberpfarrer Johann Kießling in Asch das erste Mal 1738 herausgegebene Gesangbuch für die „Aschisch-Zedtwitzischen Kirchen und Schulen“. In der „Eigenwilligen Historie“ ist auf Seite 175 darüber zu lesen.

Alle Landsleute in Nordostoberfranken, die nicht durch die Rehauer Zeitung erreichbar sind, sollen durch diese Notiz aufmerksam gemacht werden, vielleicht bekommt die Heimatstube dadurch Besuch auch aus Hof und Selb samt Umgebung oder sonst woher. *Öffnungszeiten 9–12 Uhr.*

Stadt Würzburg, in der Neumann die Residenz erbaute, eine Reihe von Veranstaltungen und Ausstellungen veranstalten. Die Deutsche Bundesbank gibt zum Gedenken des großen Baumeisters eine 5-Mark-Münze heraus.

✱

Der evangelische Bischof von Hermannstadt in Siebenbürgen, Dr. Albert Klein, hat sich in einer Sendung des Bayerischen Rundfunks mit der Bitte um Hilfe an die westliche Öffentlichkeit gewandt. Der Bischof sieht die Existenz der Deutschen in Siebenbürgen und im Banat durch die nationalistische Politik der rumänischen Kommunisten bedroht. Durch Enteignung der Bauern und Verstaatlichung der Handwerksbetriebe sei die wirtschaftliche Grundlage der Deutschen zerstört worden.

✱

Die aus der ČSSR anstinkende Geruchsbelästigung, über die wir bereits berichteten, hat in Ostoberfranken zu ersten Erkrankungen geführt, die sich durch Übelkeit, Erbrechen, Atemnot, Kopfschmerzen und weiteren unangenehmen Symptomen äußern. Allein in Arzberg kamen an besonders schlimmen Tagen bis zu 100 Patienten in die ärztlichen Sprechstunden. Der Naturschutz-Bund hat sich eingeschaltet, die örtlichen Landtagsabgeordneten wandten sich an die zuständigen Bonner Stellen mit der Forderung, auf dem Wege über Prag etwas gegen die Unerträglichkeiten zu tun. Man weiß, daß eine Falkenauer Braunkohle-Verkokungsanlage der Ursprung der Gerüche ist.

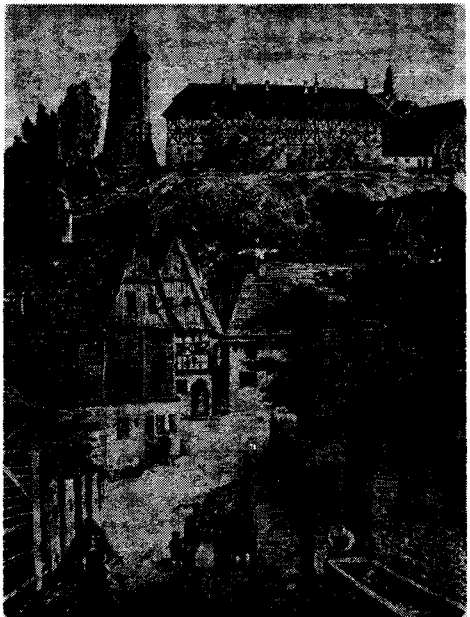
✱

Den sofortigen Abriß der Sibyllenbad-Ruine bei Neualbenreuth oder deren unverzüglichen Weiterbau forderten auf einer Pressekonferenz in Weiden Vertreter des Bundes Naturschutz. Als der 1871 begonnene Bau wegen Geldmangels eingestellt werden mußte, hatten die riesigen Fundamente bereits 14 Millionen DM verschlungen. Harte Worte fielen über die „berühmt-berüchtigten Abschreibungsgesellschaften,

die Bau ruinen von der norddeutschen Küste über den Berliner Kreisel bis in den Bayerischen Wald hinterlassen“ hätten. Das einzige Ziel dieser Gesellschaften seien Steuer-Ersparnisse für potente Geldgeber gewesen.

### Der Leser hat das Wort

DER ZUNFTHUMPEN DER ASCHER GERBER aus dem Jahre 1753 ist im Heimatbuch S. 244 abgebildet. Zum Text möchte ich richtigstellen: Der auf dem Zunfthumpen erwähnte Christoph Adam Kirnhoff (laut vorliegendem Geburtschein geboren am 31. Okt. 1716) gehört zu meinen Vorfahren und nicht zu denen des Ascher Ehrenbürgers Albert Kirnhoff. Ich habe die Auszüge aus dem Ascher Kirchenbuche betreffend meine Vorfahren zurückgehend bis 1650 vorliegen und darin erscheint der Gerbermeister Johann Christian Kirnhoff nicht. Vielleicht handelt es sich um einen Bruder des oben erwähnten Christoph Adam Kirnhoff? Die Gerberei in der Schloßgasse 181 wurde zuletzt von meinem Großvater betrieben und zwar Karl Friedrich Kirnhoff, geboren am 2. Dez. 1819. Ob in der Schloßgasse noch eine zweite Gerberei bestand, ist mir nicht bekannt. Sollten in einer Ascher Familie Auszüge aus dem Ascher Kirchenbuche über die Vorfahren von Albert Kirnhoff vorhanden sein, dann würden mich diese



sehr interessieren. – Ich füge ein Bild von Traugott Alberti bei, welches die Gerberei Schloßgasse 181 vor dem Ascher Stadtbrande zeigt.

Robert Kirnhoff,  
Dr.-Huber-Straße 9, 8940 Memmingen

WANN DAS IMPOSANTE GERÜST um den katholischen Kirchturm in Asch errichtet wurde (Feber-Rundbrief Seite 21), die von Ihnen gestellte Frage kann ich genau beantworten. Es war durchaus nicht schon vor 1914. Mein Mann, der Ofensetzer Schmidt (Gasthaus „Eiche“ Schloßgasse) machte in unserem oberen Garten von der Mauer des Hexengangs aus auch eine solche Aufnahme. Ein Bild davon besitze ich noch. Es trägt auf der Rückseite die von mir gemachte Anmerkung: „Photogr. im Mai 1930“.

Emma Schmidt, Vaaßenweg 1, 4150 Krefeld

ÜBER DAS BILD im Feber-Rundbrief, Glockenweihe bei der katholischen Pfarrkirche St. Niklas, haben wir uns sehr gefreut. Wir selbst haben auch noch ein solches Bild in unserem Besitz, weil unsere Mutter Anna Wirnitzer auch als Glockenpatin mit dabei war. Die anderen Damen

sind von links: die Frauen Ulm (Gattin des Bezirkshauptmannes Ulm), Pschera, Kastner, Procher (Kaufmann), Hertwig (Tischlermeister), Schmidt (Betriebsleiter des E-Werkes) Skala (vom Niklas), Wirmitzer (Zollbeamter), Goldschald (Tochter des Spediteurs Wohlrab gegenüber Hotel Löw).

Wir erinnern uns noch genau des Ereignisses vor 56 Jahren.

Die Wirmitzer-Zwillinge Maria Hinke und Theresia Förster, Altenbusecker Weg 32, 6305 Buseck-Großenbuseck

DAS ABZEICHEN zum Ascher Vogelschießen, das im letzten Rundbrief wiedergegeben war, ist recht schön ausgefallen; vielleicht das bisher schönste. Nur stören mich die zwei falschen „s“. Obwohl in



jeder Anleitung für Schriftenmaler darauf verwiesen wird, daß in Gotisch und Fraktur das runde und lange „s“ zu verwenden sei, bürgert sich der Fehler, nur das runde zu verwenden, immer mehr ein – siehe auch den Titel der illustrierten Beilage „Unser Sudetenland“. Rühmliche Ausnahme: Der Schutz-Umschlag zu unserem Heimatbuch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“. – Unser junger Landsmann aus Neuenbrand, der das gut gestaltete Abzeichen entwarf, wußte es eben nicht anders. Er sieht wie seine Altersgenossen ja kaum irgendwo noch ein fehlerfreies Vorbild.

Ernst Fuchs,  
7318 Hochwang, Neuffenstraße 11

EINE ASCHERIN, jetzt in Ostfriesland, bedankt sich herzlich bei Landsmann Adolf Feiler für seinen ausführenden, nachdenklichen und wehmütigen Bericht über Asch und Umgebung im Dezember-Rundbrief.

ICH WAR ÜBERRASCHT, im letzten Rundbrief das Stichwort „Leibitschgrund“ zu finden, leider im Zusammenhang mit dem Ableben von Erich Päsold. Meine Erinnerungen gehen ein reichliches halbes Menschenalter, auf die Jahre 1932–1937, zurück. Mit 22 Jahren kam ich Anfang September 1932 nach Leibitschgrund. Ich blieb dort bis einschließlich Juni 1937, also knapp 5 Jahre. – Erich Päsold oblag indessen nach dem zu frühen Tod seines Vaters nicht die Leitung des Leibitschgrunder Betriebes. Er stand vielmehr sämtlichen Firmen der Päsold-Gruppe vor, also vor allem dem Stammhaus, der Wirkwarenfabrik in Fleissen, der Spinnerei in Leibitschgrund und der jungen Firma in Langley, Bucks., England. Er fand nach 1932 Unterstützung durch seinen damals knapp 19jährigen Bruder Rolf und etwa zwei Jahre später durch seinen jüngsten Bruder Ingo. Alle drei waren sowohl kaufmännisch als auch technisch überdurchschnittlich begabt. Erich Päsold aber besaß die uneingeschränkte Autorität, wie damals auch die volle Verantwortung für die Fir-



Wer von ihnen wird nach Selb kommen?

Landsmann Alfred Albrecht aus der Morgenzeile (Albrecht-Tischler) lebt jetzt in Canada. Er will heuer beim Vogelschießen in Selb dabei sein und hofft, recht viel Schulkameraden zu treffen. Obiges Bild ließ er uns zukommen. Es ist die Bergschul-Klasse 8/A im Jahre ihrer Schulentlassung 1938, vor vierzig Jahren also. Lm. Albrecht zählt auf: Fachlehrer Hufsky. Letzte Reihe Dobl, Hecht, Künzel Gust.,

Forstner, Bareuther, Fleißner, Jäckel. – 3. Reihe: Hahn, Künzel Hans, Krauß, Kollerer, Förster, Jung, Kirschnek. – 2. Reihe: Agly, Draxler, Lerch, Bachmaier, Kobold, Flauger, Götz, Engelhardt. – Vorderste Reihe: Geier, Dörfler, Jäger, Geipel, Albrecht, Häckel, Künzel Walter, Bergmann. Der Einsender wußte also alle Namen noch. Möge er recht viele davon in Selb treffen!

mengruppe. Auch soll nicht unterlassen werden, Erich Päsold als passionierten Motorsportler herauszustellen. U. a. erwarb er schon frühzeitig den Pilotenschein. – Die Baumwoll- und Vigognespinnerei Leibitschgrund hingegen leitete sein Schwager Wilhelm Nebel. Der heruntergewirtschaftet gewesene, ursprüngliche Krumbholz-Betrieb wurde planmäßig „auf Vordermann“ gebracht. So erstand in dieser Zeit durch die Ascher Firma Carl Fleißner & Sohn auch eine moderne Färberei. Wilhelm Nebel, der an der Technischen Hochschule in Graz studiert hatte, brachte die Voraussetzungen für die Bewältigung aller dieser Aufgaben mit. Ich war enger Mitarbeiter von Willy Nebel und meine ursprünglich bescheidenen technischen Kenntnisse erfuhr eine Bereicherung. Auch legte ich während dieser interessanten und fruchtbaren Jahre in Leibitschgrund bei vollem beruflichen Einsatz die Matura ab. „Ich denke oft an Leibitschgrund“.

Es sei mir gestattet, noch ein Anliegen „in eigener Sache“ zu berühren: Im Zusammenhang mit meiner Leibitschgrunder Zeit fühle ich mich zwei Persönlichkeiten des Ascher Wirtschaftslebens zu besonderem Dank verpflichtet. Einmal den vielen Aschern unvergessenen Richard Dobl, der mich im August 1932 Willy Nebel empfahl. Zum anderen Herrn Weinelt, 1937 Leiter der Tefa, Asch (Vertrieb der IG Farben), Nachfolger von Hannes Schmidt. Das gesamte 2. Halbjahr 1937 verbrachte ich als kaufmännischer Volontär in Birmingham, England. Herr Weinelt besorgte mir noch in Leibitschgrund eine Empfehlung an den damaligen Gen.-Dir. des Unilever-Konzerns, Paul Rykens. Dieser empfing mich im Oktober 1937 in London und entließ mich mit einer Empfehlung an die Georg Schicht AG, Aussig. Dort erfuhr meine berufliche Laufbahn ab 1. 2. 1938 ihre Fortsetzung.

Dr. Wilhelm Jäckel,  
Fordheim/Opf., Postfach 203

DER DAMPF-FLEISSNER Christian hat das Rundbrief-Gedenken verdient. Ich danke dafür, sicher im Namen vieler Tur-

ner (Feber-Rundbrief, Leserbrief). Aber mit dem Salto vorwärts schloß er seine Riesenfelle am Reck nicht ab. Aus der Riesenfelle mit Speichgriff, wie Christian sie turnte, ergibt sich zwangsläufig nach dem Lösen der Hände der Überschlag rückwärts.

Anton Pötzl,  
7100 Heilbronn, Schmidbergstraße 45

SPÄTE BEICHTE: In meiner Eigenschaft als Kreisrat saß ich häufig als Mitglied der dreiköpfigen Kommission bei den Musterungen mit einem höheren Staatsbeamten beisammen; er war der Vorsitzende dieses Dreier-Ausschusses. Ich hatte keine Ahnung, daß er mich schon von Asch her kannte, bis er mir erzählte, daß er in den dreißiger Jahren als Sohn eines dorthin versetzten Staatsbeamten eine Zeit lang Schüler am Ascher Gymnasium war. Und dann beichtete er: „Wir haben neben anderen Lausbubenstreichen auch aus Ihrer Auslage in der Karlsgasse durch die Luftlöcher im Rahmen HJ-Schnüre herausgeangelt. Zu diesem Zweck haben wir uns Drähte entsprechend zurechtgebogen.“ Ich erinnerte mich, daß uns diese Bubenstücke viel Ärger bereitet hatten und daß wir extra Fliegengitter vor diese Löcher gaben,



früher Roßbach

die aber bald wieder zerstoßen worden waren. „Da kann ich ja jetzt bei Ihnen kassieren“, sagte ich lachend zu ihm. „Mein Lieber, da kommen Sie zu spät. Ich bin schließlich Jurist und hätte Ihnen diese Beichte nicht abgelegt, wenn ich nicht gewußt hätte, daß die Tat längst verjährt ist“, war seine schlagfertige Antwort.

(Vielleicht erinnern sich Mitschüler an ihren damaligen Kameraden Weißhaar? Er ist jetzt in Kempten, von wo er mir Grüße übermitteln ließ, die mich an die kleine, Jahre zurückliegende Episode erinnerten).

Siegfried Tins, Oberhinkofen b. Regensburg

## Drei Jubiläen

Der Rundbrief-Macher Dr. Benno Tins beging am 16. März seinen 75. Geburtstag. Da ihn Freunde drängten, dies „fei ja niat“ zu unterschlagen, faßt er an dieser „neutralen“ Stelle (er kann sich ja schließlich nicht selbst gratulieren) drei Jubiläen zusammen und versachtlicht damit das ihm gestellte Thema:

1. Dreißigjähriges Bestehen des Ascher Rundbriefs
2. Dreißigjährige Tätigkeit als Kreisbetreuer des Heimatkreises Asch
3. Vollendung seines 75. Lebensjahres

Zu Punkt 1: RUNDBRIEF

Vor dreißig Jahren, im Juni 1948, brachte Benno Tins nach mühevoller Vorarbeit durch seine 1956 verstorbene Frau Ilse geb. Uebler (er selbst war bis Ostern 1948 im Internierungslager Regensburg festgehalten) den ersten „Ascher Rundbrief“ heraus. Er enthielt in der Hauptsache von seiner Frau gesammelte Anschriften vertriebener Ascher und wurde damit das erste Hilfsmittel zum Wiederfinden zerrissener Gemeinschaften.

Noch heute, nach dreißig Jahren, scheint der Rundbrief der Masse seiner Bezieher lesenswerte Lektüre und das wichtigste Bindeglied zwischen den Angehörigen der früheren Heimatgemeinschaft als auch zur alten Heimat. Immer wieder ist sein Schriftleiter Adressat durchaus zweckgebundener Wünsche, seine Gesundheit möge ihm erhalten bleiben, damit der Rundbrief noch recht lange in der gewohnten (und liebgewordenen) Form erscheinen könne. Da er diese Zeilen ja selbst konzipiert, versagt er es sich, auf die zahllosen positiven Beurteilungen über diese seine Rundbrief-Arbeit näher einzugehen. Auch sonst sei mit den voranstehenden Sätzen das 30jährige Rundbrief-Jubiläum abgeglitten.

Zu Punkt 2: KREISBETREUUNG

Hand in Hand mit der Arbeit am Rundbrief ging – und geht noch immer – die Tätigkeit des Benno Tins als Kreisbetreuer. Sie begann zwangsläufig sogleich mit dem ersten Rundbrief-Heft, auch wenn sie offiziell erst etwas später in die Heimatgliederungs-Organisation der SL eingebaut wurde. Dieser Heimatgliederung gehört Dr. Tins von ihrer ersten Stunde bis heute als ehrenamtlicher Amtswalter ununterbrochen an. Er ist der wohl dienstälteste Kreisbetreuer der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der er während seiner Tirschenreuther Zeit auch als gebietlicher Kreisobmann zur Verfügung stand. (Bei seinem Weggang nach München verlieh ihm der SL-Kreisverband Tirschenreuth die Ehrenmitgliedschaft.) Was zu einer solchen Kreisbetreuung vor allem in den ersten beiden Jahrzehnten gehörte, läßt sich hier nur andeuten. Der tägliche Posteingang erreichte, zusammen mit den Zuschriften an den Rundbrief, nicht selten das halbe Hundert. Vorrangig waren es Lastenausgleichs- und Adressenanfragen. Die winzige Arbeitsstätte des Dr. Tins in Tirschenreuth entwickelte sich zu einer Art vielgefragten privaten Meldeamts. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß Benno Tins dem Kreis Asch als einzigem sudetendeutschen Heimatkreis

im Jahre 1952 eine „Ascher Anschriften-tafel, Verzeichnis der aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen“, und im Jahre 1956 ein zweites Anschriften-Werk „Der Ascher in aller Welt“ erstellte. Ersteres war nach den 24 Heimatgemeinden unterteilt, letzteres führte die Vertriebenen aus dem Kreise Asch nach ihren neuen Wohnorten, insgesamt ihrer 2400, an. Daß in diesen beiden Zusammenfassungen allein ein gerüttelt Maß von monatelanger Arbeit steckte, darf hier wohl in aller Bescheidenheit vermerkt werden.

In Befolg der Lastenausgleichsgesetze waren Hunderte von Gutachten an die für die Vermögens-Feststellung zuständigen Heimatauskunftsstellen auszustellen oder zu vermitteln, Dutzende von Informationstagen zu besuchen und was dergleichen unmittelbare Betreuungstätigkeiten mehr waren. Der Kreisbetreuer durfte aufatmen, als durch die Gründung des Heimatverbandes wichtigste Arbeiten am Heimatgedanken durch junge Kräfte erst so richtig in Schwung kamen und er sich auf seine heute noch bestehende Mittelsmann-Aufgabe zwischen Heimatkreis (Heimatverband) und Sudetendeutscher Landsmannschaft konzentrieren konnte. Immerhin tröpfeln nach wie vor fast täglich Anfragen, Auskunftersuchen und dergleichen bei ihm ein.

Vermerkt sei schließlich auch die von Benno Tins ins Leben gerufene Ascher Hilfskasse, die sich aus der Hilfe für einen konkreten Fall zu einer ständigen Quelle heimatverbundener Hilfe vor allem für bedürftige Landsleute in der DDR entwickelte, aber auch für Heimatstube und Heimatarchiv wichtige finanzielle Stütze wurde. Auch von dieser Hilfskasse ist Tins nach wie vor erheblich gefordert.

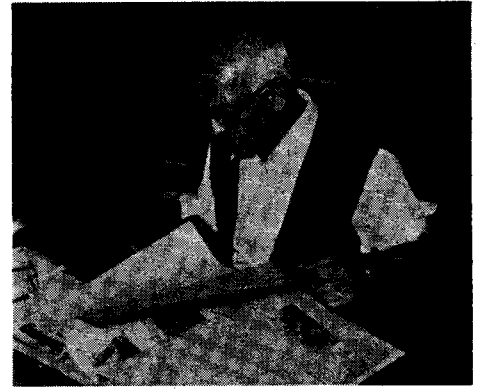
Für seine Tätigkeit als Kreisbetreuer wurde ihm das Große Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen. Er besitzt auch die Ehrennadel des Bundes der Egerländer Gmoin.

Zu Punkt 3: DER FÜNFUNDSTIEBZIGER

Hierzu wäre nun wohl ein „Curriculum vitae“ fällig. Um es kurz zu machen: Geboren am 16. März 1903 in Asch. Vater der Schriftleiter und spätere Ascher Bürgermeister Carl Tins, gestorben 1934; Mutter Käthe Tins geb. Reinl, gestorben 1972. Nach Absolvierung des Ascher Gymnasium Staatswissenschaften in Wien. Mit noch nicht ganz 23 Jahren (Jänner 1926) Dr. rer. pol. Soldat bei den Tschechen in Kaschau. Weiteres Jus-Studium in Prag abgebrochen, als 1928 der Vater zum Bürgermeister gewählt wurde und der Sohn nach ihm die Hauptschriftleitung der „Ascher Zeitung“ übernahm. Vielfältige Betätigung in Volkstumsverbänden, u. a. Bezirksobmann des Bundes der Deutschen, Bezirksleiter der Sudetendeutschen Volkshilfe, Gaupressewart im Turnverband, während der Kampfzeit persönlicher Presse-Referent Konrad Henleins usw.

Nach der Vertreibung öffentliche Tätigkeiten siehe unter Punkten 1 und 2.

Als Schriftsteller legte Benno Tins von Anfang an strengen Maßstab an seine Arbeiten. Das meiste blieb unveröffentlicht, abgesehen von den vielen tageschriftstellerischen Arbeiten für die „Ascher Zeitung“ und eine Reihe reichsdeutscher und sudetendeutscher Blätter. Im Ascher Heimatjahrbuch erschienen einige Gedichte und Kurzgeschichten aus seiner Feder, auch in der einen und anderen gesamtudetendeutschen Zeitschrift. Seine erste gedruckte Broschüre bekamen nur seine Kameraden von der 2. Kompagnie eines Infanterieregiments aus Nürnberg in die Hand (1940). Sie hieß „Rund um die Maginotlinie“ und beschrieb die Marschleistung dieser Einheit während des Frankreichfeldzugs. Ein zweites Büchlein entstand 1960 nach dem Brand der evangelischen Kirche in Asch: „Der



Bei der Arbeit am Heimatbuch: Schnappschuß Lm. Alfred Merkels im Stuttgarter Auslandsinstitut, wo Dr. Tins die alten Jahrgänge der Ascher Zeitung nach Material durchforschte.

Ascher Dreifaltigkeitskirche zum Gedächtnis“. Dann kam ein weit über das heimatische Leser-Publikum hinausreichender Bucherfolg mit dem Kriegsgefangenen-Tagebuch „In den Pferchen“ (1966). Beide schmale Bändchen sind trotz ansehnlicher Auflagen seit Jahren vergriffen.

Benno Tins stand im 72. Lebensjahr, als ihn der Heimatverband bat, die Ascher Heimatgeschichte zusammenhängend zu schreiben. Das Ergebnis war „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“, die heute in fast jeder Ascher Familie gelesen wird. Das gegen 700 Seiten starke Werk ist, als diese Zeilen in Druck gingen, in noch knapp 100 Exemplaren vorrätig. Die Gesamtauflage von 3000 war in wenig mehr als einem Jahr vergriffen. Dieser Erfolg ermutigte den Verfasser, nochmals in seinen Manuskripten zu kramen. Das rein belletristische Bändchen „Spätlese“, kurz vor Weihnachten 1977, also ein Vierteljahr vor des Verfassers Fünfundstiebzigstem erschienen, fand gleichfalls über das Ascher Publikum hinausgreifende freundliche Aufnahme.

So viel zum Lebenslauf. Der wissende Leser wird nun sagen: Aber die Zeit von 1938 bis 1945 hat er ausgespart; da geniert er sich wahrscheinlich.

Hiezu ein offenes Wort: Zu genieren gibt es nichts für Benno Tins. Er hat da weder etwas zu vertuschen noch zu verbergen. Aber es ist ihm wie ungezählten anderen, darunter vielen heute sehr hochgestellten Persönlichkeiten, ärgerlich, daß sich eine gewisse Publizistik, aber auch manche Zeitgenossen noch immer an einseitigen politischen Zugehörigkeiten reiben, auch wenn diese von den allermeisten „Betroffenen“ längst überwunden, in die Lebensirrtümer eingereicht und damit für sie selbst abgeschrieben ist. Darum sprechen sie nicht darüber, wenn sie nicht gerade aus ihrer kritischen Haltung von einst flugs einen „geheimen Widerstand“ fabrizieren, was ja oft genug geschieht. (Irgendwo steht dem Sinne nach ein Satz zu lesen, daß Hitler sich nie an der Macht hätte halten können, wenn es wirklich so viel „Widerständler“ gegeben hätte, wie es heute den Anschein hat.) Das Schweigen über die Zeit von 1938 bis 1945 im Lebensablauf des Benno Tins – er war in jenen Jahren übrigens sowohl beim Frankreichfeldzug als auch ein Schluß-Halbjahr lang bis zum Zusammenbruch Soldat und dann Kriegsgefangener – dieses Schweigen also soll und darf hier nun einmal gebrochen werden. Gelegenheit und Anlaß gibt nachstehendes Schreiben:

Lieber Benno – selbst im Norden Deutschlands weiß man, daß Du am 16. März Geburtstag feierst. Es ist ein besonderer, deswegen mein besonderer Brief. Meine guten Wünsche verbinde ich mit einem besonderen Dankeschön an einen

Freund und aufrechten und mutigen Landsmann. Heute darf man wohl davon schreiben, daß Benno Tins nicht nur ein guter Redakteur und Schriftsteller schon in Asch war, sondern auch ein besonders mutiger und aus der Reihe fallender Kreisleiter. Erinnerst Du Dich an die Sache mit dem „Stürmer“? In meinem jugendlichen Leichtsinne hatte ich ihn vor meinen Schülern als Mistblatt bezeichnet und mich dagegen gewehrt, daß ein Stürmer-Schaukasten in unserem Ascher Gymnasium angebracht werden sollte. Ein mir nicht wohlgesinnter „Kollege“ ließ einen Brief über mich zur Veröffentlichung im „Stürmer“ schreiben, Überschrift ungefähr: „Das will ein deutscher Erzieher sein“. Du ließest mich kommen und hast mir natürlich ob meiner Unvorsichtigkeit den Kopf gewaschen. Nicht natürlich aber war es, daß Du die Leute des „Stürmers“ dazu brachtest, den Artikel nicht zu veröffentlichen. Trotzdem landete ich schließlich im Gefängnis in Dresden. Daß es dort für mich nur einen Tag dauerte, verdanke ich ebenfalls Dir. Heute weiß ich besser als damals, welchen Mut ein Kreisleiter für einen solchen Einsatz brauchte.

Dann kam der Krieg. Mitte September 1939 holte man mich. Zunächst war ich damit einmal weg vom „Partei Fenster“. Sogar Offizier wurde ich sehr schnell. Dann aber – es war während einesurlaubes aus Rußland – riefst Du mich wieder in Dein Amt. Das oberste Reichsparteigericht verlangte auf dem Weg über das Gauparteigericht meinen Ausschluß aus ebenjener Partei; für einen Studienassessor damals eine sehr unangenehme Sache. Und neuerlich wagte der kleine Kreisleiter wider den Stachel zu lücken – und hatte wieder Erfolg. Erst dachte ich, Du tätest es nur aus Freundschaft für mich. Später erfuhr ich, mit welcher Menschlichkeit und welcher Tollkühnheit Du Dich für Deine Ascher, ob braun oder rot, in vielen Fällen eingesetzt hattest. Ich weiß auch, daß Du vielen helfen kontest – so wie mir.

Eines aber läßt mich meinen damaligen Besuch bei Dir in der Kreisleitung nie vergessen. Wir waren recht lustig geworden, als deine Sekretärin eintrat. Man sah ihr an, daß sie eine schlimme Nachricht zu bringen hatte: Die beiden Söhne der Familie Hofherr waren gefallen, die Nachrichten waren an ein und demselben Tag eingetroffen. Ich weiß es schon deshalb noch so genau, da Erich Hofherr mein Klassenkamerad war. Wir saßen beide wie versteinert, als es aus Dir herausbrach: „Dieser verfluchte und unsinnige Krieg!“

Bevor ich wieder an die Front nach Rußland fuhr, besuchte ich meine Eltern in Nassengrub und traf auf dem Wege dorthin ehemalige Nassengruber Schulkameraden, fast durchwegs frühere „Sozis“. Als ich ihnen von meinem Besuch bei Dir erzählte, sagte einer: „Der Tins ist zwar Kreisleiter, aber ‚Nazi‘ ist er keiner. Das darfst Du ihm ruhig sagen.“

Dann kam mein letzter, mein „Ritterkreuz“-Urlaub. Wir waren von Konrad Henlein eingeladen worden. Anfangs sprachen wir noch vom Krieg, dann aber trauerten wir den Zeiten nach, als wir im Turnverein, im Turnverband, eine verschworene Gemeinschaft waren. Durfte ein Gauleiter, durfte ein Kreisleiter damals so sprechen, wie Ihr es tatet? Mit einem frisch dekorierten Ritterkreuzträger! Wir durften es, denn wir waren sudetendeutsche Deutsche und liebten Deutschland aus tiefster Seele. Wir haben dieses Deutschland auch in unserem Gespräch damals nicht verraten. Konrads Frau ließ anklagen, daß vielleicht wir Sudetendeutsche verraten worden seien.

Dann kam das bittere Ende. Beide landeten wir im Internierungslager, Du im Süden, ich in Neuengamme bei Hamburg.

Automatischer Arrest nannten es die damaligen „Befreier“. Ich war früher frei als Du. Da flatterte mir eines Tages in Neumünster ein Brief auf den Tisch von einem gewissen Dr. Benno Tins. Unaufgefordert bescheinigte er mir in ihm, daß mich die Nazis eingesperrt hatten usw. usw. Das Schreiben brauchte ich nicht mehr, doch ist es gut aufgehoben, wenn auch schon reichlich vergilbt. Hier schloß sich der Kreis einer Freundschaft, die dem um zehn Jahre jüngeren Karli Wettengel unendlich viel gab. Dafür noch einmal herzlichen Dank.

Ich weiß wohl, daß Du jetzt knurrst und sagst, das seien selbstverständliche Dinge gewesen. Na gut, dann schreib sie einmal in Deinem Ascher Rundbrief. Ich bitte Dich darum.

Diesen Brief könnte man erweitern durch die in der „Denazifizierungs-Akte

Albin Drechsler:

## Ein sudetendeutsches Schicksal in der Zeitenwende

IX

Ins Freie bin ich in diesen Wochen nie gekommen. Die Verhöre fanden zunächst meist in der Nacht statt. Man saß in einer Ecke unter greller Beleuchtung, möglichst weit von dem hinter seinem Tisch verschanzten „Sachbearbeiter“, der aus seiner Bierflasche soff. Der nächste aß mir dann gern seine Schinkensammeln vor. Zunächst verhörte mich der stellvertretende Leiter des Staatssicherheitsamtes („Stasi“), dem die Sache Spaß zu machen schien, da ich ihm immer offene Antworten gab. Einmal sagte ich ihm: „Wissen Sie, mir kommt jetzt meine Gestapohaft wie der reinste Sanatoriumsaufenthalt vor gegen die Zustände, die bei Ihnen herrschen“. Empört schrie er: „Wie können Sie so etwas sagen!“ Ich darauf: „Waren Sie von der Gestapo verhaftet?“ Schweigen. „Ich zweimal“ sagte ich weiter und dann zählte ich ihm eine ganze Menge Tatbestände auf, die dort menschlicher gewesen waren als in diesem „demokratischen“ Gefängnis. Er schwieg betreten. Aber dem nächsten verhafteten Pfarrer aus unserem Kirchenbezirk erklärte er: „Ihr Kollege Drechsler ist reichlich frech gewesen“. Als mir diese langweilige Art der Einvernahme, bei der immer wieder nur nach der Gesinnung, nicht nach Vergehen gefragt wurde, zu viel wurde, fragte ich ihn: „Gilt denn in der DDR das deutsche Strafgesetz nicht mehr, daß eine Voruntersuchung in sechs Wochen abgeschlossen sein muß? Er meinte: „Warum?“ „Weil die sechs Wochen schon

Dr. Benno Tins“ aktenkundig gewordenen Zeugenaussagen und eidesstattlichen Erklärungen, fast fünfzig an der Zahl, die durchwegs in die gleiche Kerbe hauen. So kam denn auch die seltsame Spruchbegründung zustande, Dr. Tins habe dem Nationalsozialismus dadurch genützt, daß seine „menschliche und persönliche Anständigkeit zur Vernebelung der wahren Absichten des Nazismus“ beitrug.

★

Ein Schlußwort sei dem „Betroffenen“ hier noch gestattet: „Ich glaube, nicht an Selbstüberschätzung zu leiden. Wenn ich dies einmal so unbescheiden mit dem Platz im Rundbrief umging, dann bitte ich um Verständnis meiner Leser, daß drei Jubiläen auf einmal eine gewisse Rechtfertigung dafür bedeuten.“

zu Ende gehen und Sie noch kaum zur Sache gekommen sind“. Nun verhandelte er zügiger und brachte sein kümmerliches Werk in zwei Wochen zum Abschluß.

So konnte ich nun endlich der gerichtlichen Untersuchungshaft („Uha“) überstellt werden, wo die Zustände ungleich menschlicher waren. Dort wurde ich von den Leidensgefährten schon lange erwartet und mit Begeisterung empfangen. Ich staunte, wie gut man hier über alles informiert war. Zum Glück kam ich in eine Sechsmannzelle, in der ich einen Amtsbruder antraf, der fleißig auch das „Telefonieren“ besorgte, besonders mit einem „Zeugen Jehovas“, die in diesem Gefängnis in stattlicher Zahl vertreten waren. Mancher von ihnen hatte schon viele Jahre in Hitlers Gefängnissen zugebracht. Durch ihre mutige Haltung machten sie allgemein Eindruck. Das neue Gefängnis war ein gewaltiger Fortschritt, man konnte Pakete und Besuche empfangen, Zeitungen und „genehme“ Bücher lesen und erfuhr wieder, was in der Welt vorging.

Das Gericht verurteilte mich zu der damals üblichen Taxe von zehn Jahren Zuchthaus. Als mir das Schlußwort angetragen wurde, erklärte ich: „Unter diesen Umständen verzichte ich auf jedes weitere Wort“. Die vielen Gemeindeglieder, die meine Frau begleitet hatten, sangen auf der Heimfahrt „Ein feste Burg“ und viele andere Choräle in gehobener Stimmung, die „Zeugen“ saßen gedrückt in einer Ecke des Abteils. Viele, die das Schauspiel miter-

H1



Ins Nest gelegt

**ALPE**  
FRANZBRANNTWEIN

für Ihre  
Gesundheit  
Original-Erzeugnis  
der ehem. ALPA-Werke  
Brünn

ALPE-CHEMA · 849 CHAM / BAY.

lebt hatten, sagten: „Unter diesen Umständen kann jeder von uns zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt werden“. Ein Konfessionsloser sagte mir später: „Herr Pfarrer, ich war auch an Ihrem ‚Ehrentag‘ dabei und danke Ihnen. Sie haben mir Mut gemacht“.

In diesen Wochen durfte ich besonders die Kraft der Fürbitte erfahren. Unsere Verhaftungen, Verurteilungen und spätere Freilassungen waren durch Presse und Rundfunk in der ganzen westlichen Welt bekanntgemacht worden. So hörte z. B. meine Tochter von meiner Verurteilung im Stockholmer Rundfunk, mein alter Vater erfuhr meine Haftentlassung zwei Tage früher als ich selber durch sein kleines westfälisches Lokalblatt. Meine Frau erhielt von vielen Seiten Briefe und Pakete. Es war ein erhebendes Gefühl zu wissen: Täglich beten Hunderttausende für dich. Mein Einspruch gegen das Urteil hatte natürlich nur aufschiebende Wirkung, ich hoffte dadurch nur mein Eigentum zu retten, das ja durch das Urteil der Beschlagnahme verfiel. Wir Gefangenen waren überzeugt, daß das Wunder unserer Befreiung unmittelbar bevorstehe. Die Urteilsbegründung kam schon nach vier Wochen, das Amtssiegel war herausgeschnitten, auch eine leserliche Unterschrift fehlte. Die Verantwortlichen wagten also bereits nicht mehr, ihren Namen zu bekennen, sie wagten auch nicht mehr, die Beschlagnahme meines Eigentums durchzuführen. Mitte Mai wurde ich in das Zuchthaus „Schloß Osterstein“ in Zwickau überstellt, wo ich bald die lieb gewordenen Kameraden wiedersehen sollte. Bei der Einlieferung wurden mir gleich die Haare geschoren, was mich besonders wurmte, da ich auf baldige Freilassung hoffte. Sonst war der Betrieb im Zellenhaus von Osterstein ziemlich gemütlich, besonders der tägliche Rundgang im Hof, der Aussprachemöglichkeiten bot, und meine häufigen Besuche beim Arzt, dessen Vorzimmer immer mehr zur Nachrichtenbörse wurde, waren erfreulich. So erfuhren wir von den Aufständen in Berlin und an anderen Orten, von der Erstürmung mehrerer Gefängnisse, auch daß die Schachter aus dem Bergbaugebiet zu unserer Befreiung ausgezogen waren. Die neue Situation erkannten wir an an der Ängstlichkeit unserer Bewacher. Wir erfuhren von den Verhandlungen zwischen Staat und Kirche, in denen vor allem die Freilassungen der Amtsträger der Kirche (etwa 70 waren verhaftet) gefordert wurden. Am 13. Juli schlug auch für mich die Stunde der Befreiung, die die Weltpresse schon zwei Tage vorher bekannt gegeben hatte. Die vielen Gebete für mich waren nicht unerhört geblieben.

#### Heimkehr

Meine Frau wartete schon stundenlang vor der Pforte mit einem Gemeindeglied, das auch schon das Leben im kommunistischen Gefängnis kennen gelernt hatte und sich neben zahlreichen anderen angeboten hatte, mich mit dem Wagen abzuholen. Unterwegs machten wir in Aue bei meinem alten Freund, Superintendent Jahn (ebenfalls ein Ascher), Station, der nun das Buchholzer Pfarramt von meinem Kommen verständigte. Als wir eine halbe Stunde später bei schon einbrechender Dämmerung unter Glockengeläut am Buchholzer Kirchplatz eintrafen, war dort eine tausendköpfige Menge versammelt, die meisten mit Blumensträußen in den Händen und Tränen in den Augen. Die Posaunen bliesen, der stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstandes, ein Schuldirektor, und der Superintendent hielten Ansprachen und nach meiner Erwidderung sang die große Gemeinde „Nun danket alle Gott“. Es war eine große Stunde, wie sie einem im Leben selten geschenkt wird. Viele bedauerten am nächsten Tag, daß

## Ein frühes, dennoch frohes Osterfest mit Ausblick auf freundlichen Lenz allen unseren treuen Beziehern, Lesern und Freunden!

Schriftleitung und Verlag  
des Ascher Rundbriefs

.....  
sie nichts davon gewußt und sie so versäumt hatten.

Als in der nächsten Kreisleitungssitzung der SED dieser Empfang zur Sprache kam, sagte man: „Wenn der Präsident Pieck nach Buchholz gekommen wäre, hätte er keinen solchen Empfang gehabt wie dieser Verbrecher“, womit man ja ausnahmsweise einmal recht hatte.

Mein Körper war von der sechsmonatigen Haft so erschöpft, daß ich am nächsten Sonntag in der Sakristei einen Herzanfall hatte und den Gottesdienst in der überfüllten Kirche ohne Kraft von oben kaum ohne Störung zu Ende gebracht hätte. Der Zustand besserte sich aber bald und nach einer Herzkur in Bad Elster kehrte die alte Energie zurück. (Schluß folgt)

Emil Künzel (Hadamar/Neuberg):

#### Rentna-Zeit

Als Rentna mit Haisla, dirtz löiwa Leit, häust völlafturt za nix koa Zeit. In Fröhling moußt na Miest vagrobm, Baima belzn, Odl trogn, daß de poa Erdbeer aa wos werdn, ma is sua glussat, ißt se gern. In Summa häust äiwe 's Gfret mien Gartn, moußt spränga und afs Gräzeich wartn, daß niat vadruknt, wechst und gadeiht; däu hult da Teifl de schäina Zeit. In Hörwast möißt zäiascht Räusn schneidn, näu dürra Ost van Baiman eign. De Öpfl pflocken, vahulzta Biern, Näuchat Hacken und Rowärn schmiern. Wlßt af da Wies Rewinzala souchn, kröigst kolta Pratzn und toust flouchn. In Winta is da selwe Schmarrn, alla furzlang Gähsteich schoorn. Wenns Glatteis gitt, a wängerl schneit, Häusts niat su schäi wöi Hörwingsleit. Kam stähst aaf, fängt d' Nacht scha oa. Koast däu vl arwarn, gouta Moa? Und kumman gäua Hutzaleit, vatoust mit Laafem aa nuch Zeit. Sua saust ba uns die Gäuhaszeit: Mir Rentna sänn fei pläugta Leit!

#### Heimatrecht und Heimatschein

In der staatsbürgerlichen Gesetzgebung Österreich-Ungarns spielte das Heimatrecht eine bedeutende Rolle. Sofern eine Person nicht durch Herkunft, Besitzterwerb oder durch Begünstigungen (Ehrenbürgerschaft u. ä.) gesetzliches Mitglied der Gemeinde war, konnte sie sich, als Großjährlige, das Heimatrecht erwerben. Das war aber – besonders in den Landgemeinden – nicht ganz einfach. Man war nämlich darauf bedacht, das Heimatrecht nur Menschen mit einem einwandfreien Lebenswandel zu gewähren und achtete darauf, daß fraglichen Personen das Dienst- und Mietverhältnis rechtzeitig aufgekündigt wurde.

Die Anerkennung des Heimatrechtes kam somit einem Wohlverhaltenszeugnis gleich. Diese Tatsache bewog besonders Männer, die mit ortsansässigen Frauen verheiratet waren und in ihren Gemeinden das Heimatrecht anstrebten (die Frau unterlag der Heimatzugehörigkeit des Mannes), sich als charakterfest zu erweisen. Kurz: Säufer, Rauflustige oder sonstige Taugenichtse wollten die Gemeinden nicht. Die Lebensführung war entscheidend, das Wirtschaftliche war zweitrangig.

Das Heimatrecht war aber auch für jene Ortsangehörigen wichtig, die in der Fremde lebten. Sie blieben nämlich, sofern sie sich nicht anderwärts das Heimat- oder Staats-

bürgerrecht sicherten, Bürger ihrer Geburts-gemeinde, die sie auch in Notfällen aufnehmen mußte. Das Heimatrecht war nämlich gleichzeitig auch Zufluchtsrecht. Das erwies sich häufig bei Personen, die jung die Heimat verließen, „draußen“ in „dulci júbilo“ lebten und auf die alten Tage in ihre Gemeinde „per Schub“ gebracht wurden. Dabei kam es mitunter auch vor, daß es sich um Menschen handelte, deren Väter in die Welt gegangen waren, es aber an der nötigen staatsrechtlichen Vorsorge fehlen ließen. So genossen mitunter Personen das Zufluchtsrecht, die von der Gemeinde, in die sie „per Schub“ gebracht wurden, nichts wußten.

Aus dem Ausland abgeschobene Personen wurden an der Staatsgrenze den Amtsorganen übergeben und von da – wenn sie mittellos waren, aber gehen konnten –, von Gendarmerie- zur Gendarmeriestation weiter – der Zugehörigkeitsgemeinde zugeschoben.

„Am Schub gebracht“ werden, war nicht nur für die Betroffenen, sondern auch für deren Angehörige, ja selbst auch für deren Verwandte eine „Todschande“. Daher fielen auch in der Regel die Angehörigen über dieses Geschehen das harte Richtwort. Kamen Personen aus Krankheits- oder staatsrechtlichen Gründen (was nach 1918 vorkam) „per Schub“, so zeigte man für deren Nöte das nötige Verständnis. Aber in Fällen eindeutiger Selbstverschuldung kannte

# BREIT

sudetendeutsche

## Spiritosen - Spezialitäten

wie TEE-RUM, Punsch, Allasch, Kümmel, Korn, Kaiserbirnen, Glühwürmchen, Bitter-Liköre und weitere 50 Sorten erhalten Sie ab DM 50,- portofrei ins Haus gesandt. Bitte Preisliste anfordern.

Karl Breit, Postfach 66, 7336 UHINGEN  
Brennerei und Spiritosenfabrik  
Bleichereistraße 41, Telefon (07161) 35 21

# STELA-ESSENZEN

zur Selbstbereitung von

## RUM - LIKÖREN - PUNSCH

haben sich seit Jahrzehnten bestens bewährt  
60 Sorten. 1 Fl. für 1 l ab DM 2,40 in Drogerien, Apotheken od. direkt beim Hersteller  
K. Breit, Postf. 208, 7320 GÖPPINGEN  
Telefon (07161) 35 21 · Ab 4 Fl. portofrei

man gewöhnlich kein Mitleid. Selbst dann nicht, wenn es sich um einstmals gefeierte Persönlichkeiten handelte. Zumal, wenn sie in ihren „Dukatenjahren“ von ihrer Heimat nichts wissen wollten, wie es in meiner Gemeinde bei einem einstigen „stinkreichen“ holländischen Großmüller der Fall war. In seiner Glanzzzeit fuhr er nur vierspännig durch die Lande. Ihm fiel auch nicht ein, sich um die holländische Staatsbürgerschaft zu kümmern. So kam es, daß er, bedingt durch Fehlspekulationen und harte Schicksalsschläge, in seines Vaters Heimatort von den hier abfallenden Brosamen lebte. Man nannte ihn nach dem elterlichen Hausnamen „Annerl-Seff“. In meiner kindlichen Wißbegierde habe ich an den weitgereisten Mann gar viele Fragen gestellt. Er erteilte bereitwillig Auskünfte. Dabei flocht er aber auch gerne belehrende Sätze ein, die auf eine schlichte, charakterfeste Lebensführung abzielten. Dieser hartgeprüfte, von Glück und Gunst, von Familie und Freundeskreis verlassene Mann wurde noch vor seinem Tode zum Vorbild der Genügsamkeit. In bestmöglicher Weise bemühte er sich, durch Schreib-, Haus- und Gartenarbeiten sein Brot zu verdienen. Ja, er erreichte sogar, daß er in der Gemeinde wieder der Herr Pr. . . war.



So erwies sich für ihn der ihm auf Grund seiner Abstammung zutesteter Heimat-schein als ein wahrer Lebensanker.

Fast gnadenlos verfuhr man jedoch mit jenen, die in jungen Jahren durch ein müßiges oder gar gaunerhaftes Leben „per Schub“ gebracht wurden. Über sie brach gewöhnlich die eigene Sippe den Stab. Auch die Gemeindeväter handelten in solchen Fällen keineswegs zimperlich. Das war seit altersher hinreichend bekannt. Man fürchtete daher, wo immer man auch das Leben fristete, „per Schub“ gebracht zu werden. Daher kam es auch des öfteren so, daß Menschen, die freiweg in den Tag hineinlebten, doch noch auf eine recht-schaffene Lebensbahn einlenkten, um sich und ihren Angehörigen die „Todschande“ zu ersparen. Dadurch wirkte sich das Hei-matrecht nicht selten auch zum Nutzen der Fremde aus.

Das Heimatrecht war durch den Heimatschein beurkundet. Und dieses Dokument schloß auch so etwas wie eine moralische Verpflichtung in sich. Es sprach für Her-kunft und Zugehörigkeit, verpflichtete zu einer ordentlichen Lebensführung und ge-mahnte daran, nicht auf selbst verschuldetem „Schandweg“ in die Heimatgemeinde gebracht zu werden. Daher auch die be-sorgte, ja fast flehentliche Bitte vieler Müt-ter, wenn die Söhne in die Fremde zogen: „Bleib ehrlich und brav, damit sich dich nicht per Schub bringen! Erspare mir diese Schande!“ *Otto Zerlik*

(Aus dem „Informationsbrief für sude-tendeutsche Archive und Heimatstuben“)

## Der Heimat verbunden

### Heimatgruppen und Treffen

#### 100-Jahrfeier der Alpenvereins-Sektion Asch

In der Zeit vom 9. – 10. September 1978 feiert die Sektion Asch ihr 100-jähriges Bestehen in Holzkir-chen. Es soll ein großangelegtes Fest nicht nur für die Mitglieder, sondern für alle Ascher werden. Umfangreiche Vorarbeiten sind in vollem Gange. So sind u. a. vorge-sehen: Gottesdienst, Kranzniederlegung, Festabend mit Musik, Theater und Tanz, Festschrift, Abzeichen und andere Erinne-rungsstücke, Ausstellung. Gemeinsame Wan-derungen in Oberbayern vereinigen zum Ab-schluß alle Teilnehmer und Freunde. Im Hinblick auf das beherrschende Bestreben, die Ascher Hütte in Tirol als Aushängeschild zu erhalten, werden schon heute alle Mit-glieder der Sektion, aber auch alle Förderer und Freunde herzlich eingeladen. Bitte den Termin vormerken!

**Ascher Gmeu München:** Trotz Wetter und Wahl konnte Heimatgruppenleiter Franz Kuttner am ersten (total verregneten) März-Sonntag ein volles Haus begrüßen. Seine Liste der Märzgeborenen war lang. Es wa-ren zwei Fünfundsiebziger darunter, denen traditionsgemäß eine Drei-Richter-Rößbacher Flasche überreicht wurde: Frl. Emmy Glassl am 22. 3. in München, Lothstraße, Haus der Blinden, und Dr. Benno Tins. Letzterer be-dankte sich durch eine kurze Lesung aus seiner „Spätlese“ und ein Mundartgericht von Emil Künzel-Hadamar/Neuberg, das an anderer Stelle dieses Rundbriefs abgedruckt ist. Breiten Raum nahmen die Darlegungen des unermüdlichen Reiseleiters Robert Knodt ein, der dabei u. a. bekanntgab: Wer den Ausflug mit den nach München kommen-den Rheingau- und Taunus-Aschern nach Berchtesgaden am 18. Juni (Sonntag), Ab-fahrt 7.45 Uhr bei Oberfinanzdirektion Mün-chen, Nordrand Alter Botanischer Garten, mitmachen will, möge sich bei der Zusam-menkunft am 2. April im Emmeramshof in die dort aufliegende Liste eintragen. Fahrpreis 10 DM. Auch schriftliche Anmeldung bei Lm. Robert Knodt in Fürstenfeldbruck, Eichendorffweg 3 bei gleichzeitiger Fahrpreis-Überweisung auf sein Konto 8741340

bei der Sparkasse Fürstenfeldbruck ist mög-lich. — Mit den Gästen aus dem Rheingau trifft sich die Heimatgruppe Freitag-Abend, 16. Juni zu gemütlichem Beisammensein im Hotel Schiller in Olching, dem Quartier der Gäste, vom S-Bahnhof Olching (S 3) nur zwei Gehminuten entfernt. Zahlreiches Er-scheinen wird erwartet.

Bei der erwähnten nächsten Zusammen-kunft am 2. April führt Lm. Ernst Fischer Dias aus Neuberg und Asch vor, die zum Teil neuesten Datums sind.

**Die Rheingau-Ascher vermelden:** Unsere nächste Zusammenkunft ist am Oster-Sonn-tag, den 26. März, im bekannten Gmeulokal.

**Heimatgruppe Selb:** Nächste Zusammen-kunft erst wieder am 30. April. Unsere Kai-serhof-Wirtsleute machen nach Ostern Ur-laub, auch die Konfirmation liegt dazwischen. Am Monatsende klappt es aber dann sicher wieder mit dem Besuch, zu dem herzlich eingeladen wird.

**Die Taunus-Ascher berichten:** Die Be-fürchtungen, die der Heimatgruppenleiter wegen eventueller Grippe-Einwirkung für unsere Veranstaltung am 26. Feber hatte, erwies sich gottseidank als unrichtig. Im Gegenteil, der Besuch übertraf alle Erwar-tungen und so wurde es wieder einmal eine Zusammenkunft so recht nach dem Ge-schmack unserer Landsleute. Das Mittei-lungs- und Neuigkeits-Austausch-Bedürfnis nach einer etwas zu lange geratenen Pause kannte keine Grenzen und es mußten schon Könner auf dem Unterhaltungs-Sektor wie Karl Rauch jun. und Rudi Schürer da sein, um mit gekonnten Vorträgen die Aufmerk-samkeit unserer Heimatfreunde zu gewinnen. Unsere beiden Freunde waren großartig wie immer und wurden mit langanhaltendem Beifall bedacht. Die Zeit verging wieder viel zu schnell. — Unsere nächste Zusammen-kunft findet am 16. April 1978 im Gasthaus „Zur goldenen Rose“ in Höchst/Main, Bolon-garstraße 180 statt. Es ergeht wieder eine herzliche Einladung an alle. Auf Wiederse-hen also am 16. April.

**Achtung! Jahrgang 1918!** Wie wäre es, wenn wir uns beim Ascher Treffen in Selb mal ein Stündchen zusammensetzen wür-den? Bis auf 3–6 Mädchen hat doch sicher keine mehr mit den anderen Verbindung. Ich schlage vor: Samstag, 29. 7. nachmittags 16 Uhr in der Parkgaststätte „Schützengar-ten“, Hohenberger Straße 33. Ich würde mich freuen, recht viele von Euch begrüßen zu können. Soviel Jahrgänge trafen sich schon, nur wir noch nicht zu einer gemül-lichen Runde. Euer Motto: „Auf nach Selb!“  
Eure Graf Elli, Langenfeld

## HASLAU und UMGEBUNG

### Jahrgang 1931

Wie wäre es mit einem Wiedersehen. Mit Köhler Heinz und Gruner Richard habe ich schon darüber gesprochen. Gerne will ich alle Vorbereitungsar-beiten übernehmen. Dazu brauche ich Eure Anschriften. Meine weiteren Vor-schläge unterbreite ich dann Euch durch Rundschreiben. Im kleinen Kreis können wir auch das Programm vor-bereiten. Vielleicht könnten wir es mit dem Ascher Vogelschießen Ende Juli 1978 verbinden. Was ich jetzt brauche, sind Eure Anschriften. Meldet mir auch bekannte Anschriften von Jahrgangs-kolleginnen und Kollegen. Eine Post-karte genügt. Wir haben uns sicher viel zu erzählen. Fotos und Dias aus der Heimat sind sicher reichlich vor-handen. Ich freue mich über jede Meldung.

**Rudolf Mähner,**  
7257 Ditzingen, Siemensstraße 8,  
Tel. 07156/66 33 oder 80 11

## Büchertisch

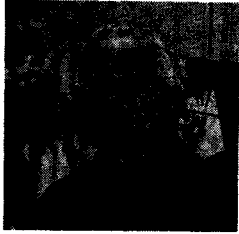
HERTA HUBER: „Stutzala“ Ernstes und Heiteres aus dem Egerland. Kolb-Verlag, 8757 Karlstein a. Main, Postfach 1145. Umschlag-Entwurf und Illustrationen: Toni Schönecker. Umfang 84 Seiten, Format 20 x 13 cm, Preis 9,80 DM. Dieses Buch ist in Egerländer Mundart geschrieben. Die Verfasserin ist 1926 in Schönbach/Stadt geboren und lebt heute in Immenstadt. In einer Zeitschrift der Egerländer Gmoi hieß es: „Herta Huber steht mit einem Fuß noch immer drüben, im alten Egerland. Die Themen-vielfalt ihres Schaffens läßt filigranartig Land und Leute lebendig werden. Ihr Egerländer Mundartbuch als eine Ersterscheinung ... verdient Beachtung“.

## Der Rundbrief gratuliert

90. Geburtstag: Herr Ernst Panzer (Textilgeschäft Angergasse 1) am 4. 3. in Wun-siedel, Nordendstraße 32. Der angesehene Kaufmann verlor leider kurz vor Weih-nachten seine Gattin. Seinen Ehrentag durfte er in körperlicher und geistiger Fri-sche mit Kindern und Enkeln begehen.

86. Geburtstag: Herr Adam Blank, früherer Platzmeister am Bauhof Hausner, am 26. 3. bei guter Gesundheit in Geilshausen Kr. Gießen.

85. Geburtstag: Frau Maria Lustinetz am 8. 3. in Schlangenbad/Hessen, Rheingauer-straße 17. Ganze Schüler- und Schülerin-nengenerationen bewahren ihrer verehrten ehem. Lehrerin ein dankbares Gedenken. —

 Frau Alma Reinel (Himmelreich) in Weißleereich bei Münchberg. Sie verbrachte ihren Ehrentag bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Lie-ben. Der Rund-brief wird von ihr und ihren Töch-tern von A bis Z gelesen. Er ist für sie immer ein Stück Heimat. Die Jubilarin verbringt einen schönen Lebensabend im Hause ihrer Tochter Ilse Maisner.

84. Geburtstag: Frau Emma Geipel geb. Albrecht, Lehrerswitwe (Bachg. 20) am 15. 3. in Hof, Michael-Gehring-Str. 10 bei der Familie ihres Sohnes Dolf.

80. Geburtstag: Herr Fritz Gütter (Stein-pöhl, Gasthaus Gütter, Bankbeamter i. R.) am 27. 3. in München 40, Simmernstr. 12. — Frau Martha Lochmüller, Witwe des Kfz-Fahrers bei den Vereinigten Ernst L., am 11. 3. in Landshut, BRK-Seniorenheim Kal-cherstraße. — Herr Karl Menzel (Hauptstr. 17, Haus „Hopper“) am 1. 3. in Hof, Alsen-berger Straße 63. Er und seine Frau verfol-gen seit ihrer Spätaussiedlung das Gesche-hen in ihrem weiten Bekanntenkreise mit wachem Interesse. — Frau Klara Schindler geb. Martin aus Niederreuth am 25. 2. in Burgtresswitz b. Vohenstrauß/Opf. im Krei-se ihrer Kinder und Verwandten.

77. Geburtstag: Frau Anna Ott geb. Jan-ka (Buchengasse) am 14. 4. in Fürstenfeld-bruck, Landsberger Straße 35.

75. Geburtstag: Herr Lorenz Trapp (Kap-lanberg) am 14. 3. in Darmstadt, Hölder-linweg 5. Der frühere leitende Angestellte bei Gugath in Asch brachte es nach der Vertreibung bei der bekannten Firma Wel-la bis zum Prokuristen und genießt nun im Eigenheim mit Garten seine Ruhe-stands-jahre. — Frau Elsa Wolfram geb. Winterstein (Gabelsbergerstraße) am 7. 4. in Innsbruck, Reichenauerstraße 25.

70. Geburtstag: Herr Christian Geipel (Hauptstraße 127, Sparkassenbeamter i. R.) am 23. 3. in Augsburg, Johannes-Rösel-Str. 2. Er hält den Rundbrief über das Gesche-hen in den Ascher Familien seiner neuen Heimat am Laufenden. — Herr Gustav Roßbach (Schneidermeister, Nassengrub) am 10. 3. in Feldkirchen b. Straubing/Ndb., wo er ein Maß- und Tuchgeschäft innehat. — Herr Siegfried Tins am 31. 3. in Ober-hinkofen b. Regensburg, Aubachstraße 17. Nach Absolvierung der Ascher Textilge-werbeschule war er zunächst als kaufmän-nischer Angestellter tätig, gründete aber

dann das „Sporthaus Tins“ in Asch, das bald regional bekannt wurde. Nach der Vertreibung baute er in Tirschenreuth wieder ein Sportgeschäft auf und erweiterte es, immer fachkundig unterstützt von seiner Frau Hilde geb. Rümmler, durch eine Filiale in Weiden. Eine schwere Erkrankung mit langen Operations-Aufenthalten in Kliniken zwang ihn dann zum Verkauf seiner Firma. Er überstand aber glücklich, wenn auch kreuz und quer „zerschnitten“, alle Fährnisse und besucht jetzt von seinem neuen Wohnsitz aus immer wieder einmal seine in und um München lebenden verheirateten Kinder mit neun Enkeln.

#### SPENDENAUSWEIS

**Für Heimatverband mit Archiv, Heimatstube und Hilfskasse:** Anlässlich des Heimanges ihres lieben Mannes Adolf Franz von Anna Franz Alten-Buseck 100 DM – Anlässlich des Ablebens seines Schwagers Wilhelm Käbmann in Stadeln von Wiprecht Wiedermann Braunfels 50 DM. Aus gleichem Anlaß von Hilde Rogler Rüdeshelm 20 DM, Math. Eckert und Lotte Jeske 20 DM, Ascher Gmeu Nbg.-Fürth 25 DM, Alma und Emmi Jäckel Heidenheim 20 DM, Fam. Pichler-Struhler Hersbruck 30 DM – Statt Grabblumen für Herrn Willi Käbmann und Frau Schadawa von Ernst Schindler Fürth 20 DM – Im Gedenken an Herrn Erich Päsold in Luzern, fr. Fleißen, von Dr. Wilh. Jäckel Forchheim 50 DM – Statt Grabblumen für Frau Marie Schuster in Schönwald und Herrn Wilh. Käbmann in Stadeln von Fam. Fritz Klier Schönwald 30 DM – Im Gedenken an seinen Kameraden Karl Benker in Bad Honnef von Otto Pöppel Roding 50 DM – Anlässlich des Ablebens des Herrn Franz Wunschel in Wunsiedel von Emma Geipel Hof 20 DM, Gustav Pfleger Giengen 20 DM – Im Gedenken an Frau Emma Fleißner in Schlitz von Elis Ullrich Bayreuth 30 DM, Erna Riedl Schwarzenbach 25 DM, Fam. Kollerer und Rieger Birnbach 20 DM – Statt Grabblumen für ihren Cousin Gottlieb Ulmer in Bad Steben von Frida Ulmer Spangenberg 20 DM – Anlässlich des Ablebens des Herrn Willi Härtel in Hof von Luise Hohberger Bad Schönborn 30 DM, Fam. Hans Hartig Hof 30 DM – Anlässlich des Todesags ihres lieben Mannes von Sofie Möschl München 50 DM – Im Gedenken an Herrn Adolf Adler in Rabenau von Lydia Fleißner Gießen 10 DM – Statt Grabblumen für Herrn Robert Krautheim in Nürnberg von Eduard Krautheim Nbg. 50 DM – Im Gedenken an Frau Schuster in Schönwald und Frau Gertrud Blahut in Linz von Friedl Schleitzer Essen 20 DM – Sonstige Spenden: Berta Wölfel, Ffm 10 DM, Ernst Sandig Linz 10 DM – Als Dank für Geburtstagswünsche: Ernst Bloß Veitsbronn 10 DM, Else Krautheim Nürnberg 20 DM, Elise Müller Coburg 10 DM, Wilhelm Wunderlich Frankfurt 30 DM, Karl Menzel Hof 20 DM, Gertrud Neumann Hanau 15 DM, Ernestine Dick Steinen 20 DM, Otto Frank Rockenberg 10 DM, Michael Müller Bamberg 20 DM, Robert Jackel Hungen 100 DM, Klothilde Schreiner Haag 5 DM.

**Für die Ascher Hütte:** Im Gedenken an Herrn Dr. Adolf Feig in Schubbach von Dr. Hilde Lammel Hof 20 DM, Helene Schiffer Langenfeld 20 DM – Statt Grabblumen für seine Cousine Emma Fleißner in Schlitz von Wilhelm Swoboda Oberndorf 30 DM – Anlässlich des Ablebens des Herrn Franz Wunschel in Wunsiedel von Tini Bamberger geb. Lässig Wien 50 DM – Statt Grabblumen für ihren Onkel Wilh. Härtel in Hof von Emmi und Herbert Scholz Dörnigheim 40 DM – Anlässlich des Heimanges ihres lieben Vaters Adolf Franz in Alten-Buseck von Christa Stamm geb. Franz und Elfriede Kluger geb. Franz je 50 DM – Im Gedenken an Herrn Wilh. Käbmann in Stadeln von Marie und Karl Rogler Kirchheim 20 DM – Anlässlich des Heimanges ihres Schwagers Adolf Franz von Erna Wiessner Coburg 40 DM – Anlässlich des Geburtstages ihrer lieben Mutter Frau Anna Reinel in Weißenreuth von ihren Töchtern 50 DM – Als Dank für Geburtstagswünsche bzw. Hilfe für die Ascher Hütte: Robert Jackl Hungen 500 DM, Ing. Alfred Prell Neuburg 20 DM, Sieghard John Bamberg 14 DM, Ernst Glässel Östlich-Winkel 16 DM, Günter Riegler München 16 DM, Kurt Lankl Maintal 16 DM, Franz Josef Schönfelder Rosenheim 6 DM, Leopoldine Prosch München 5 DM.

#### Abgeschlossen am 6. 3. 1978

**Für den Ascher Schützenhof Eulenhammer** (Ascher Vogelschützen e.V. Sitz Rehau, Sparkassenkonto Nr. 280206 Sparkasse Rehau): Heimatgruppe der Rheingau-Ascher 76,50 DM, Edmund Boguth Burgkunstadt 10 DM, Elfriede Wolitzer Dachau 20 DM, Ilse Köhler Eltville 10 DM, E. Friedel Frankfurt 10 DM, Wilh. Ludwig Gebhardsreuth 30 DM, Wilhelm Wagner Hagenau 25 DM, Anton Geiger Hof 50 DM, Emma Hofmann Hof 5 DM, Longinus Reul Hof 20 DM, Alma Stangl Kulmbach 10 DM, Chr. Ganßmüller Massenheim 20 DM, Elise Zindel Nidda 10 DM, Else Krautheim Nürnberg 10 DM. – Rehau: Johann Klaus 20 DM, Gertrud Knoth 20 DM, anlässlich der Geburt der 2. Enkeltochter Christiane Schrenk von Adolf und Gerti Riedel 50 DM, Wenzel Zyka 1000 DM, als Kranzablöse für Wilhelm Härtel Hof von Rudolf Wagner 40 DM, Alfred und Helene Kretschmann 50 DM. – Zum Familientreffen der Fam. Fr. Albrecht in Rottach-Egern von Lotte Heinrich Selb 400 DM – Lisa Baumgart Schönwald 20 DM, Ida Voit Schlitz 40 DM, Richard Kappel Tübingen 10 DM, Robert Zeidler Volkmarshausen 20 DM, Friedrich März Wannau 10 DM, Edgar Pöpel Rehau 50 DM.

#### Abgeschlossen am 28. 2. 1978

## Unsere Toten

Herr Adam Gläsel, Sohn des „Towias-Beckn“ in der Roglerstraße, starb 89jährig am 3. Feber in Hof. Er war mit seiner Frau erst 1971 in die Bundesrepublik gekommen, da ihn die Tschechen als Facharbeiter so lange zurückgehalten hatten. (Unsere Leser werden meinen, die Schreibweise „Gläsel“ sei ein Druckfehler. Frau Henriette Gläsel, mit der wir uns wegen dieser auch uns aufgefallenen Schreibweise in Verbindung setzten, teilte uns mit: „Als wir 1971 nach unserer Übersiedlung beim zuständigen Amt in Hof unsere Papiere zwecks Ausstellung der Personalausweise vorlegten, stellte der Beamte fest, daß im 1946 ausgestellten Taufschein meines Mannes „Gläsel“ mit nur einem „s“ geschrieben stand. Nach langer Diskussion mit einem Vorgesetzten entschieden die Herren, wir müßten unseren Namen so schreiben, wie er auf dem Taufschein steht“. – Dem Rundbrief wurde bereits einmal ein ähnlich gelagerter Fall bekannt. Wie viel Familiennamen im Laufe der Jahrzehnte und

Jahrhunderte durch amtliche Schreibfehler geändert wurden, darüber gibt es keine Statistik.

Frau Maria Hambach, Witwe des 1957 verstorbenen Landgerichtsrats Dr. Julius H., am Silvestertag 1977 in Mindelheim. Sie war erst wenige Wochen zuvor von Kirchheim/Teck dorthin übersiedelt.

Nach kurzer Krankheit verstarb in einem Pflegeheim in Geretsried am 24. Feber Fräulein Emmi Höhn (Egerer Straße) im Alter von 73 Jahren. Sie wurde am 2. März in München feuerbestattet; die Urne wird im Familiengrab ihrer Schwester, Frau Berta Geyer in Straßlach, beigesetzt.

Am 20. Feber starb in Saathain b. Elsterwerda/DDR Fr. Hilde Künzel, Hauptstraße 89, Enkelin des ehemaligen Ascher Bürgermeisters Hermann Gottlieb Künzel, im Alter von 48 Jahren. Ihre Mutter Henriette geb. Gerstner (Gerstner-Tischler Turnergasse) war vor zwei Jahren 80jährig verstorben. Fr. Künzel war seit langem schwer leidend. Zuletzt wog sie nur noch 31 Kilogramm. Ihre Hausleute fanden sie am Mor-

Mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

**Adam Gläsel**

\* 11. 4. 1889 † 3. 2. 1978

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer:

**Henriette Gläsel** geb. Martin

**Adolf Gläsel**, Bruder

**Martha Martin**, Schwägerin

Hof, Alsenbergerstraße 63, Selb – früher Asch, Roglerstraße 23

Nach kurzer Krankheit verschied am 16. Feber 1978 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Rosa Greiner geb. Stöhrer**

im Alter von 77 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

**Helene Hofmann** geb. Stöhrer

6301 Rabenau-Odenhausen, Appenbörnerweg 6 – früher Asch, Gartengasse

Nach längerer Krankheit entschlief am 13. Februar 1978 mein lieber Mann

**Michael Horn**

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer:

**Berta Horn** geb. Wagner

6228 Kloster Eberbach/Rheingau – früher Asch, Adalbert-Stifter-Straße 2

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung fand am Donnerstag, 2. März 1978 um 16 Uhr auf dem Friedhof Hattenheim statt.

gen tot in der Stube liegend. Enge Freundschaft verband sie mit Frl. Gerda Steiner, ebenfalls aus Asch, die mit ihrer 90jährigen Mutter im nahen Hohenleipisch wohnt.

In Schlitz/Hessen, Rehacker 9, starb am 4. Feber Herr Anton *Otschenaschek*. Unter dem Kürzel „Otsch“ war er als Prümgeiger der kleinen, aber künstlerisch hochstehenden Hauskapelle im Cafe Geyer in Asch bekannt und beliebt. Auch als Musiklehrer war er in Asch tätig. Aus dem Kriege kehrte er erst im Oktober 1955 als Kriegsgefangener aus Rußland zurück.

Herr Edwin *Schönecker* aus Neuberg verstarb am 16. Feber in Hainburg bei Hanau, Strebssgasse 5. Seine Gattin war ihm bereits im November 72 im Tode vorausgegangen.

An den Folgen eines Hirnschlags verstarb 67jährig Frau Marie *Schreier* geb. *Netsch* aus Wernersreuth/Asch in Reichenbach/DDR. Sie stand mit ehemaligen Schulkameradinnen in der Bundesrepublik in Verbindung und freute sich schon auf das nächste Klassentreffen, zu dem sie ihrem Alter entsprechend Ausreisebewilligung bekommen hätte.

Im Dezember v. J. starb plötzlich Herr Martin *Schwandner* (A.-Hofer-Straße 22, kaufm. Angestellter b. Seifen Ludwig) in Selb, Gabelsbergerstraße 19.

In Bad Steben starb am 16. Jänner im Alter von 82 Jahren Herr Gottlieb *Ulmer* (Bachg. 11). Er war mit seiner Frau erst vor zwei Jahren von Rotenburg/Fulda nach Bad Steben übersiedelt, wo sich sein Sohn als Arzt niedergelassen hatte. Der nun Verstorbene war daheim bevollmächtigter und leitender Mitarbeiter bei der Kohlengroßhandlung und Agentur Buchheim in der Resselgasse. Er hatte bei dieser Firma bereits seine Lehrzeit absolviert und gehörte ihr bis zur Vertreibung an. Er gehörte zu den Getreuesten des Turnvereins 1849, deren Reihen sich immer mehr lichten.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unser lieber und guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager, Pate und Onkel

### Herr Wilhelm Kässmann

Prokurist

im Alter von 82 Jahren für immer von uns gegangen. Seine ganze Liebe galt seiner Familie, seinen Kindern, seinen sieben Enkelkindern und seinem Urenkel.

In tiefer Trauer:

**Wilhelm Kässmann**, Sohn mit Fam.  
**Irmtraut Albrecht** geb. Kässmann,  
Tochter mit Fam.

**Thilde Eckert**, Schwester  
nebst allen Anverwandten

8510 Fürth/Stadeln, Ahornstraße 2 — früher Asch, Angergasse 7

Die Einäscherungsfeier fand am 13. 2. 1978 auf dem Friedhof in Fürth/Stadeln statt.

Von meinem lieben Mann, unserem guten Vater und Schwager

### Herr Wilhelm Wießner

\* 16. 4. 1908 † 4. 2. 1978

mußten wir Abschied nehmen.

Es trauern um ihn:

**Meta Wießner**, Gattin

**Ernst Wießner**, Sohn

**Luise Eber**, Schwägerin

8501 Siegeldorf, Fürther Straße 30 — früher Asch, Oststraße 2249

Nach längerem schweren Leiden verstarb meine liebe Gattin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

### Ida Becker geb. Kramer

\* 26. 7. 1897 † 10. 2. 1978

In stiller Trauer:

**Anni Kronenberger** geb. Becker mit Gatten

**Luise Besenreuther** geb. Becker mit Familie

**Elise Müller** geb. Becker mit Familie

6456 Langenselbold, Kleinsiedlung 8 — früher Neuberg (Hain)

Nach langem Leiden, für uns jedoch plötzlich und unerwartet, ist mein lieber Mann, unser guter Vater, bester Opa und Schwager

### Adolf Franz

\* 26. 11. 1912 † 9. 2. 1978

für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

**Erna Franz** geb. Queck

**Reinhold und Christa Stamm** geb. Franz

**Erhard und Elfriede Kluger** geb. Franz

**Enkelkind Dagmar**

6305 Alten-Buseck, Gießnerstraße 11 — früher Asch, Albert-Kirchhoff-Straße 1629

Nach langem schweren Leiden verschied am 16. Feber 1978 unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

### Frau Eva Goldschald geb. Pöllmann

(Sachsenbäuerin)

im 79. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

**Die Hinterbliebenen**

Selb — früher Haslau

Wir geben den Tod meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Oma

### Frau Ida Hahn geb. Müller

\* 7. 7. 1913 † 3. 2. 1978

bekannt.

Hammelburg, Jul.-Bayer-Str. 7 — fr. Asch, Lerchengasse 44

In stiller Trauer:

**Julius Hahn**

**Manfred Hahn** mit Familie

Einäscherung: Coburg, den 8. Februar 1978  
Urnenbeisetzung: Ostheim, den 16. Februar 1978  
Wir danken für erwiesene und zuge dachte Anteilnahme.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

**Herr Wilhelm Härtel**

\* 30. 10. 1891 † 5. 2. 1978

In stiller Trauer:

**Bertha Lorenz** geb. Härtel mit Familie  
**Olga Heinicke** geb. Härtel mit Familie  
im Namen aller Anverwandten

8670 Hof, Marienstraße 92 — früher Schönbach 87

Wir trauern um unsere liebe Entschlafene

**Frau Lisette Klier**

früher Angerlein  
11. 12. 1908 † 17. 2. 1978

8671 Kirchenlamitz, Selb — früher Schönbach/Angerlein

In stiller Trauer:

**Erna Biedermann**, Schwester, mit Gatten  
**Elsa Korndörfer**, Schwester, mit Kindern

Die Trauerfeier fand am 21. 2. 1978 in Kirchenlamitz statt.  
Für alle Beweise der Anteilnahme danken wir herzlich.

Unerwartet ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

**Herr Robert Krautheim**

Ingenieur  
\* 27. 6. 1897 † 23. 2. 1978

sanft entschlafen.

Nürnberg, Elsa-Brandström-Str. 34 — fr. Asch, Jahngasse 1770

In stiller Trauer:

**Familie Gerhard Krautheim**  
**Familie Siegfried Diefenbacher**  
und alle Verwandten

NACHRUF

Am 7. Februar 1978 verstarb in Kerzell im 81. Lebensjahr plötzlich und unerwartet unser lieber Onkel, Herr

**Gustav Künzel**

früher Handschuhfabrikant in Tann/Rhön

Herrn Pfarrer Dr. Schauer, Bronzell für die Trauerrede, der Nachbarschaft für die Beileidsbezeugungen und Hilfe, dem Geflügelzuchtverein sowie dem Boxer-Verein Fulda für den Nachruf ein herzliches Vergelts-Gott.

Bayreuth, Hofstetten/Mfr., Schwerin/Meckl., Werdau/Sa., — früher Asch, Uhlandgasse 16

In stiller Trauer:

**Seine Nichten und Neffen**

Im gesegneten Alter von 90 Jahren verschied meine liebe Mutter

**Frau Jette Müller geb. Wagenführer**

\* 7. 1. 1888 † 1. 3. 1978

Sie durfte nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Fürsorge in Frieden heimgehen.

Rehau, Gerberstraße 27 — früher Asch, Spitalgasse

In stiller Trauer:

**Emmi Müller**  
und Anverwandte

Die Trauerfeier fand am 3. 3. 78 in Rehau statt.

Nach kurzer Krankheit ist am 20. Februar 1978 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Gustav Wunderlich**

im gesegneten Alter von 93 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

**Emmi Klier** geb. Wunderlich  
mit Familie  
und alle Angehörigen

Schönwald, Rehauer Str. 33; Heidenheim und Helmbrechts — früher Asch, Spitalgasse 10

**Spenden, soweit sie über den Rundbrief geleitet werden, bitte an keines der im nachstehenden Impressum genannten Geschäftskonten des Verlags Dr. Tins Söhne zu überweisen, sondern nur an das Privatkonto Nr. 3710003180 Dr. Benno Tins bei der Hypo-Bank München. Postanweisungen, Schecks oder Bargeld sind natürlich auch möglich.**

**ASCHER RUNDBRIEF**

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj. Bezugspr. DM 6,- einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, Grashofsstraße 11, 8000 München 50, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofsstraße 11. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. — Fernruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashofsstraße 11, 8000 München 50.

Mein guter Mann, unser lieber Vater und Großvater

**Herr Gottlieb Ulmer**

Kaufmann  
\* 29. 11. 1896 † 16. 1. 1978

ist friedlich eingeschlafen.

In stiller Trauer:

**Anna Ulmer** geb. Hammer  
**Dr. Fritz Ulmer**  
**Renate Ulmer** geb. Walkhoff  
**Hans, Stefanie, Annette**  
**Hermann Ulmer** und Familie  
**Ernestine Künzel** geb. Ulmer  
**Bertha Ruß** geb. Ulmer

8675 Bad Steben, Berliner Straße 14 — früher Asch, Bachgasse 11